

**Abstracts der Praxisforschungsarbeiten im Rahmen des MAS KJP**

**HS 09**

**Vergleich der Leistungen von fremdsprachigen und deutschsprachigen Kindern bei Aufgaben des Lehrmittels Zahlenbuch**

**Noémie Borel Schlienger, lic. phil., SPD Olten**

Die Studie entstand im Anschluss an ein Projekt des SPD Kanton Solothurn, in welchem Rechenblätter zur Lernstanderfassung von SchülerInnen der 1. bis 5. Klasse in Mathematik erstellt und normiert wurden. Es wurden mögliche Leistungsunterschiede zwischen fremdsprachigen und deutschsprachigen Kindern in den Rechenblättern untersucht. Dabei wurden die Deutschkenntnisse, das Ausmass des Fremdsprachenanteils sowie die Zahl verschiedener Fremdsprachen in einer Klasse einbezogen, um Unterschiede in der Gesamtzahl der gelösten Aufgaben, bei Textaufgaben und in der Bearbeitungszeit zu untersuchen.

Fremdsprachige Kinder zeigten keine schlechteren Leistungen in den Rechenblättern insgesamt, hatten jedoch bei Textaufgaben mehr Schwierigkeiten und brauchten mehr Zeit für die Bearbeitung der Blätter. Ein schlechteres Abschneiden von Kindern mit geringeren Deutschkenntnissen oder Kindern aus Klassen mit vielen Fremdsprachigen oder einer hohen Anzahl Fremdsprachen konnte nicht generell bestätigt werden. Für die Textaufgaben konnten Effekte für Extremgruppen (schlechte Deutschkenntnisse, hoher Fremdsprachenanteil) festgestellt werden. In Bezug auf die Bearbeitungszeit fanden sich für alle Fragestellungen Effekte: Fremdsprachige Kinder, Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen und Kinder mit hohem Fremdsprachenanteil in der Klasse brauchten länger für die Bearbeitung der Aufgaben. Bei der Anzahl Fremdsprachen in der Klasse fand sich lediglich ein signifikanter Unterschied zwischen der Gruppe mit wenig und derjenigen mit mittel vielen Fremdsprachen.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass das Testinstrument fremdsprachige Kinder nicht grundsätzlich benachteiligt, dass diese Kinder bei Textaufgaben jedoch mehr Mühe bekunden als andere Kinder.

**Schulische Integration im Kanton Aargau - erste Erfahrungen**

**Claudia Bühlmann, lic. phil., SPD Aarau und Janine Helbling, lic. phil.,  
SPD Rheinfelden (Abschluss HS 10)**

Die Studie widmet sich der schulischen Integration von Kindern mit einer kognitiven Behinderung oder einer erheblichen sozialen Beeinträchtigung im Kanton Aargau. Um systematisch qualitative Daten über die bisherigen Integrationserfahrungen sowie über allfällige Entwicklungsmöglichkeiten der Schulen zu sammeln, wurden acht Lehrpersonen und acht Schulische HeilpädagogInnen befragt. Es sollte in Erfahrung gebracht werden, welche Faktoren zu einer erfolgreichen Integration beitragen, welche Auswirkungen der Integration beobachtet werden können und welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit Integration besser gelingen kann.

Die Kategorisierung der Antworten führte zu folgenden Resultaten: Für das Gelingen der Integration muss diese von der Schule getragen und die entsprechende Grundhaltung auch in der Öffentlichkeit vertreten werden. Weiter wurden die intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und

Schulischer Heilpädagogin, eine gemeinsame Zielvorstellung von Eltern und Schule, ein interaktiver Unterricht und ein gutes Klassenklima genannt. Von der Integration würden sowohl das Kind (Sach- und Sozialkompetenzen, Integration im Dorf, Lernen am Modell) wie auch die Klasse (Förderung der Selbstkompetenzen, Toleranz und Hilfsbereitschaft) profitieren. Insgesamt wurden deutlich mehr positive als negative Auswirkungen genannt. Darüber hinaus wurden Verbesserungsvorschläge genannt, die sich vorwiegend an den Kanton beziehungsweise an das Schulsystem richten, besonders die Notwendigkeit zur Entlastung der Fachpersonen und von mehr heilpädagogischen Förderstunden für die integrierten Kinder. Aus den Resultaten werden Implikationen für die Praxis abgeleitet: In politischer Hinsicht zeigte sich, dass eine erfolgreiche Integration zeitliche und räumliche Ressourcen, Weiterbildungsmöglichkeiten, unbürokratische Abläufe sowie eine Langzeitperspektive erfordert. Für die schulpsychologische Tätigkeit resultierten Beurteilungskriterien für Integration oder Separation, Erfahrungswerte, um allfällige Berührungsängste der Eltern und Fachpersonen abzubauen, sowie Anregungen für die Beratung. Es sei daran erinnert, dass diese Aussage auf Grundlage der Befragung von 16 Lehrpersonen zustande kam.

### **Erfassung von selbstverletzendem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen**

**Carmela Kiss, lic. phil., SPD Basel-Stadt**

Es wurde eine Checkliste zur Erhebung von selbstverletzendem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen entwickelt. Die Checkliste liegt in Form eines halbstrukturierten Instrumentes vor und kann bei Verdacht oder bei vorhandenem selbstverletzenden Verhalten für die Abklärung oder im Verlaufe der Behandlung verwendet werden. Sie wurde auf der Basis einschlägiger Fachliteratur, Inhalten von Fallstudien sowie Befragungen von Fachleuten entwickelt.

Die Checkliste erfasst Angaben zu den folgenden fünf Bereichen: (I) Persönliche und anamnestische Angaben, (II) Erfassung des selbstverletzenden Verhaltens, (III) Analyse der Motive und Funktion des selbstverletzenden Verhaltens, (IV) Abgrenzung, Differentialdiagnostik und Komorbidität sowie (V) Weiteres Vorgehen und Indikation. Die Checkliste ist modular aufgebaut, so dass auch als einzelne Module eingesetzt werden können.

Aktuell liegt das Instrument in einer ersten Version vor. Die bisherigen Rückmeldungen von Fachpersonen waren positiv. Es ist vorgesehen die Checkliste nach weiterer Praxisprüfung einem breiten Fachpublikum zugänglich zu machen.

### **Auswertung der HAWIK-III Testprofile von FBK-Kindern**

**Madeleine Stadler-Weber, lic. phil., Praxis für Lern- und Leistungsfragen Zug**

Im Kanton Bern wurde 2005 ein Programm für hochbegabte Kinder vom Förderverein für besonders begabte Kinder (FBK) lanciert. In diesem Pullout - Programm werden besonders begabte Kinder teilzeitig vom Schulunterricht freigestellt, um an Förderkursen teilzunehmen. Mehrere Studien belegen, dass hochbegabte Kinder mitunter unausgeglichene Persönlichkeitsprofile und problematisches Lernverhalten zeigen. Die vorliegende Arbeit analysiert die HAWIK-III - Profile von 106 Kindern des FBK-Programmes.

Es zeigte sich, dass nur etwa ein Viertel der hochbegabten Kinder über ein ausgeglichenes HAWIK-III - Profil verfügt (sogenannte hochbegabte Hochleister). Ein knappes Fünftel hat ein sehr auffälliges Profil mit klaren Hinweisen auf Teilleistungsstörungen (deutliche Risikokinder); mehr als die Hälfte der untersuchten Profile weist Schwankungen im Leistungsprofil auf mit moderaten Hinweisen auf Teilleistungsschwächen (potentielle Risikokinder). Der Anteil Minderleister unter hochbegabten Kindern beträgt in der Fachliteratur etwa 15%. In der vorliegenden Studie ist der Anteil von Kindern mit auffallendem HAWIK-III-Profil recht hoch, was zur Vermutung führt,

dass der Anteil schulischer Minderleister in der Untersuchungsgruppe höher ist als erwartet. Das Förderprogramm wird demnach oft von Familien in Anspruch genommen, deren Kinder, trotz hoher Begabung, nicht problemlos die Schule besuchen. Es wird empfohlen, bei der Selektion von Kindern für Begabungsförderprogramme diesem Umstand Rechnung zu tragen. Selektionsinstanzen sollten sensibilisiert sein, dass Hochbegabung und Lernschwierigkeiten zusammen auftreten können.

## FS 10

### Analyse der Schülerzahlen in den Sonderschulen im Kanton Thurgau

**Claudia Brenner, lic. phil., Amt für Volksschule des Kantons Thurgau, Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung**

Die seit 1995 systematisch erfassten Schülerzahlen in den Sonderschulen des Kantons Thurgau wurden analysiert, um Hinweise auf Charakteristiken der Schullaufbahnen separativ beschulter Kinder zu erhalten. Die vorliegende Arbeit fokussiert auf die Schüler in Sonderschulen für Verhaltensauffällige. Mit einem Anteil von 23% stellen sie nach den Kindern mit einer geistigen Behinderung die zweitgrösste Gruppe aller Sonderschüler im Kanton dar.

Über die Hälfte der Schüler in einer Sonderschule für Verhaltensauffällige ist bis zum elften Lebensjahr eingetreten. Eine grosse Gruppe von Schülern ist beim Eintritt acht Jahre alt (13%), weitere Häufungen zeigen sich im Alter von elf und zwölf Jahren (12% und 11%). Die bereits ausgetretenen Schüler weisen eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 3.3 Jahren auf, diese variiert je nach Sonderschule zwischen 0.5 und 8 Jahren. Mehr als die Hälfte der Schüler einer Sonderschule für Verhaltensauffällige verlassen die Sonderschule mit der Beendigung der obligatorischen Schulzeit oder ein Jahr später. Einen vorzeitigen Austritt schaffen etwa 25% der Schüler.

Ein eher später Eintritt in die Sonderschule für verhaltensauffällige Schüler erschwert aufgrund der Chronifizierung der Verhaltensstörung, der beginnenden Pubertät und den häufig problematischen Kontextfaktoren eine Rückschulung in die Volksschule. Die Frage stellt sich, wie die Tragfähigkeit der Volksschule erhöht und die Eltern in ihren Erziehungskompetenzen unterstützt werden können, damit eine separate Schulung nicht nötig wird. Ein frühzeitiger Einbezug der Schulpsychologie wäre wünschenswert, damit mit den zuständigen Personen niederschwellige Massnahmen eingeleitet werden können. Mit Frühinterventionen kann eine Sonderschulung unter Umständen verhindert oder in ihrer Dauer verkürzt werden. Ein weiteres Anliegen ist es, mit den Sonderschulen die Austrittspraktiken frühzeitig zu besprechen und zu optimieren. Eine weitere Empfehlung ist, dass die Berufswahlklassen für den Übertritt in die Berufswelt für Sonderschüler auch in der Volksschule angeboten werden, damit die berufliche Zukunftsperspektive in den Sonderschulen nicht als besser eingeschätzt wird und damit zu einer Verlängerung der Aufenthaltsdauern führen kann.

### Vorzeitige Einschulung und Klassenüberspringen: Erfahrungen von Schulpsychologen, Lehrpersonen und Eltern

**Jlona Costan-Dorigon, M. Sc., SPD Aarau (in Zusammenarbeit mit Lilian Debrunner, M. Sc., SPD Lenzburg)**

In einer Fragebogenstudie wurde untersucht, wie die vorzeitige Einschulung sowie das Überspringen einer Klasse von Lehrpersonen und SchulpsychologInnen sowie von betroffenen Eltern wahrgenommen wird. Gegenstand der Untersuchung waren Anliegen der Eltern, Beobachtungen der Lehrpersonen sowie ein Einblick in die Abklärungsmethoden der SchulpsychologInnen. Befragt

wurden SchulpsychologInnen des Kantons Aargau, Lehrpersonen aus den Regionen Aarau und Lenzburg sowie Eltern, deren Kinder in den letzten zwei Jahren vorzeitig eingeschult wurden oder eine Klasse übersprungen haben und die von Schulpsychologischen Dienst abgeklärt wurden. Es zeigt sich, dass sowohl für die Abklärung einer möglichen vorzeitigen Einschulung als auch vor dem Überspringen einer Klasse mindestens ein Intelligenztest zur Anwendung kam (in 69% der vorzeitigen Einschulungsfälle: der K-ABC und in 41% der Fälle der HAWIK IV; in 97% der Fälle eines Klassenüberspringens: der HAWIK IV). Des Weiteren wurden bei beiden Fragestellungen nicht-standardisierte Testverfahren genannt (Menschzeichnung: in 56% der vorzeitigen Einschulungsfälle sowie in 33% der Fälle eines Klassenüberspringens). Die Lehrpersonen gaben eine hohe Zufriedenheit mit den SPDs an; die betroffenen Eltern berichteten ebenfalls über positive Erfahrungen.

Die Autorinnen der Studie interpretieren die vorliegenden Ergebnisse positiv: Die Abklärungen der SPDs werden als differenziert und die Tätigkeit der SchulpsychologInnen als kompetent und engagiert wahrgenommen.

### **Beobachten und Beurteilen im Kindergarten anhand eines ICF-Beobachtungsbogens und der Lernstandserhebung *wortgewandt und zahlenstark***

**Christine Neresheimer Mori, lic. phil., SPD Wallisellen**

Die Kindergärtnerinnen im Kanton Zürich sind mit der Einführung des neuen Volksschulgesetzes (VSG) seit Januar 2008 dem Kanton unterstellt. Sie haben neu einen verbindlichen Lehrplan auf der Kindergartenstufe zu erfüllen und sind verpflichtet, bei der Einleitung einer sonderpädagogischen Massnahme (z.B. Logopädie) ein standardisiertes Verfahren (Schulische Standortgespräche; Hollenweger & Lienhard, 2007; ICF-basiert) zur Gesprächsführung anzuwenden. Diese Neuerungen haben bei den Kindergärtnerinnen der Gemeinde Wallisellen zu Unsicherheiten und Unklarheiten geführt. Die Schulleiterkonferenz beauftragte den Schulpsychologischen Dienst Wallisellen damit, mit den Kindergärtnerinnen eine Grundlage zu erarbeiten, wie künftig auf der Kindergartenstufe beobachtet und beurteilt werden soll.

Der Auftrag beinhaltete Fragen zu möglichen Beobachtungs- und Beurteilungsverfahren im Hinblick auf die Einschulung und schulische Standortgespräche. Die Kindergärtnerinnen sollten Beispiele von Beobachtungsbögen kennen und anwenden lernen. Ebenso sollten sie Beobachtungssituationen vorschlagen und sich auf ein Beobachtungsverfahren einigen. Weiter war die Frage der Beurteilung im Kindergarten zu diskutieren und zu vereinbaren, wie die Gemeinde Kinder auf dieser Stufe in Zukunft beurteilen soll.

Der gewählte ICF-Beobachtungsbogen wurde von der Schulleiterkonferenz weiter entwickelt und in allen Kindergärten als verbindlich erklärt. Seit Januar 2009 werden die standardisierten ICF-Bögen eingesetzt. Im Frühling 2009 wurden alle Kindergartenkinder im zweiten Kindergartenjahr ( $n = 117$ ) mit der Lernstandserhebung *wortgewandt & zahlenstark* getestet. Die vom SPD ausgewerteten Ergebnisse wurden der Schulleiterkonferenz vorgelegt. Rückmeldungen im Kindergartenkonvent zeigten mehrheitlich positive Resultate. Eine grosse Mehrheit der Kindergärtnerinnen fühlt sich durch die neuen Hilfsmittel befähigt, eine Gesamtbeurteilung der Kinder vorzunehmen, und gewinnt Klarheit darüber, welche Kinder den anstehenden Stufenwechsel machen sollen. Im Schuljahr 09/10 werden die Lernstandserhebungen ein weiteres Mal eingesetzt.

## **Zufriedenheit mit dem SPD: Eine Kundenbefragung**

**Melanie Stöckli Clavadetscher, M. Sc., SPD Kanton Uri und Franziska Hotz-Staub, lic. phil.,  
SPD Kanton Uri (Abschluss HS 10)**

Im Sinne der Qualitätssicherung wurde am Schulpsychologischen Dienst des Kantons Uri (SPD) eine Befragung der Kundinnen und Kunden durchgeführt. Die Befragung beschränkte sich auf alle Eltern und Erziehungsberechtigten, die im Schuljahr 2008/09 Kontakt mit dem SPD hatten. Anhand eines eigens angefertigten Fragebogens wurde die Zufriedenheit mit der Beratung und dem Angebot erfasst. Ein weiteres Ziel war es, Auskünfte über die Stärken und Schwächen des Angebots zu erfragen, um eventuelle Anpassungen und Verbesserungen vorzunehmen. Die Meinung der Kundinnen und Kunden ist ein wichtiger Faktor zur Qualitätssicherung.

Die Befragung zeigte, dass die Eltern und Erziehungsberechtigten mit dem Schulpsychologischen Dienst insgesamt zufrieden sind. Die Information der Eltern über die schulpsychologische Abklärung oder Beratung wurde am wenigsten geschätzt. Diesem Umstand soll Rechnung getragen werden, indem Verbesserungen bei der Vermittlung der Ergebnisse der Abklärung und Beratung angestrebt werden. Die Information der Erziehungsberechtigten durch die psychologische Fachperson wird verstärkt; allfällige Fragen oder Bedürfnisse von Seiten der Eltern sollen während des Abklärungsprozesses vermehrt angegangen werden.

## **Die Neuorganisation der sonderpädagogischen Massnahmen im Kanton Zürich: Erste Erfahrungen in der Schulpsychologie**

**Vania Tietz Machado, lic. phil., Schulpsychologischer Beratungsdienst im Bezirk Hinwil und  
Karin Diethelm-Gremminger, lic. phil., SPD der Stadt Zürich (Abschluss HS 10)**

Das neue Volksschulgesetz (VSG) wird ergänzt durch die Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen (VSM), die ab Schuljahr 2008/9 in drei Staffeln in Kraft tritt. Das bisherige sonderpädagogische Angebot (z.B. Stütz- und Fördermassnahmen, Kleinklassen) hat sich zu einer breiten Palette von separativen Massnahmen ausserhalb der Regelklasse entwickelt. Das neue Angebot ist integrativ ausgerichtet. Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen sollen weitgehend in der Regelklasse gefördert werden. Dies geschieht hauptsächlich im Rahmen der integrativen Förderung (IF). Durch diese Veränderungen ergeben sich für schulpsychologische Dienste neue Aufträge, Verfahren und Formen der Zusammenarbeit. Gemäss der VSM finden in folgenden drei Fällen eine schulpsychologische Abklärung statt: bei Sonderschulzuweisungen, bei Uneinigkeiten über die sonderpädagogischen Massnahmen und bei Unklarheiten.

Ziel der vorliegenden Arbeit war, SchulpsychologInnen der ersten Staffel im Kanton Zürich hinsichtlich erster Erfahrungen mit der Neugestaltung der VSM zu befragen. Zwischen Januar und März 2009 wurden 73 Fragebogen an Schulpsychologinnen und Schulpsychologen verschickt. Der Rücklauf betrug 70 Prozent; 48 Fragebogen konnten ausgewertet werden.

Siebenundzwanzig Prozent der SchulpsychologInnen berichteten, weniger Abklärungen und 24% mehr Beratungen durchzuführen. Auch sei eine intensivere Zusammenarbeit mit anderen Fachpersonen gefragt (14%). Die Fälle seien komplexer und aufwändiger geworden, es ergäben sich auch Sonderschulfragen und Fragestellungen bezüglich der spezifischen Förderung von Kindern würden zunehmen. Als positiv wurde gedeutet, dass keine pro forma Abklärungen mehr stattfinden würden und die interdisziplinäre Zusammenarbeit intensiver geworden sei. Als eher negativ wurde erwähnt, dass Feuerwehreinsätze durch den SPD sowie komplexere und konfliktreiche Fälle zunehmen können.

Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass sich die SchulpsychologInnen mit der neuen Aufgabenstellung intensiv auseinandersetzen. Es werden sowohl Gefahren als auch Chancen erkannt. Kritisch sei vermerkt, dass die Fragebogenerhebung sehr früh stattfand, sodass unklar ist, ob die

berichteten Entwicklungen auf die strukturellen Veränderungen zurückzuführen sind und/oder ob sich darin Erwartungen ausdrücken. Des weiteren gelangten nur 48 der 70 versandten Fragebogen zur Auswertung, so dass diese Aussagen kein repräsentatives Bild darstellen.

## **Neuropsychologische Diagnostik zur Objektivierung des Nutzens von Methylphenidat bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS**

**Daniela Zuber, lic. phil.; dipl. biol., INDB Institut für Neuropsychologische Diagnostik und Bildgebung, Schweizerisches Epilepsie-Zentrum, Zürich  
(Projektleitung: PD Dr. rer. nat. Dipl.-Psych. Hennric Jokeit, Leiter Neuropsychologie)**

ADHS ist eine neurobiologische Störung, bei der eine Dysregulation von präfrontalen, subkortikalen und Kleinhirn-Netzwerken besteht. Die Prävalenz von ADHS im Kindes- und Jugendalter liegt bei 3-5% und wird vermehrt medikamentös mit Methylphenidat behandelt. ADHS ist die häufigste Verhaltensstörung bei Kindern und Jugendlichen. Die Betroffenen haben das weit höhere Risiko als andere Kinder und Jugendliche gleicher Intelligenz, Lernstörungen zu entwickeln oder eine besondere pädagogische Förderung zu benötigen.

Bei ADHS bestehen nebst Verhaltensdefiziten (Impulsivität und Hyperaktivität) auch Defizite in den Aufmerksamkeits- und Exekutivfunktionen. Diese Defizite können in einer neuropsychologischen Untersuchung objektiv erfasst werden. Ein allfälliger Profit dieser Funktionen durch eine Medikation mit einem Stimulans wird in dieser Arbeit durch eine Verlaufsuntersuchung am Institut für Neuropsychologische Diagnostik und Bildgebung (INDB) des Schweizerischen Epilepsiezentrums an einer Stichprobe von 40 Kindern und Jugendlichen mit einer ADHS-Diagnose beurteilt. Bei allen Kindern und Jugendlichen der Stichprobe war eine medikamentöse Behandlung mit einem Stimulans begonnen worden. Der Verlauf der Leistungen der Kinder wurde in einem Set von aufmerksamkeitsrelevanten neuropsychologischen Tests erfasst. Zwischen den Untersuchungszeitpunkten lagen höchstens 12 Monate. Untersucht wurde, inwiefern Kinder mit Aufmerksamkeitsdefiziten in den kognitiven Funktionen von einer medikamentösen Behandlung mit einem Stimulans profitieren, d.h. in welchen Funktionsbereichen sich diese Effekte zeigen und welche Tests sich somit als Indikatoren eignen.

Etwa zwei Drittel der untersuchten Kinder und Jugendlichen profitierten signifikant von der Medikation. Dies entspricht der in der Literatur berichteten Rate. Am deutlichsten war der Profit erwartungsgemäß in den Aufmerksamkeitsfunktionen. Am sensitivsten waren die Tests der TAP-Batterie (Alertness, GoNogo, geteilte Aufmerksamkeit), sowie Benennaufgaben (Rapid naming, Stroop). Kein Effekt zeigte sich in einem sprachlich-exekutiven Test (Wortflüssigkeit) und in der non-verbalen Merkspanne (Corsi).

Die neuropsychologische Untersuchung mit Schwerpunkt in den Aufmerksamkeits- und Exekutivfunktionen dient neben der Objektivierung eines allfälligen kognitiven Defizits auch der Entscheidungsfindung hinsichtlich der Indikation für eine medikamentöse Behandlung mit Methylphenidat. Auf der kognitiven Ebene ist ein Profit nur indirekt durch eine Testung, auf der Verhaltensebene durch Beobachtung seitens der Eltern und Schule möglich. In Ergänzung mit einem umfassenden Intelligenztestverfahren stellen die genannten Verfahren eine zeitökonomische und sensible ADHS-Testbatterie dar. Eine ausführliche anamnestische Befragung der Eltern, sowie allenfalls der Lehrperson sollen der neuropsychologischen Untersuchung vorausgehen. Ergänzend ist auch der Einsatz von Fragebogenverfahren zu empfehlen wie etwa Conners Rating Scales (CRS), Wurs-k, ADHS-SB, Fragebogen zu Stärken und Schwächen (SDQ), Child Behavior Checklist (CBCL) und Youth Self Report (YSR).

**Sibylle Christen, lic. phil., SPD Regionalstelle Baden**

**Abgeklärt - was jetzt? Ableitung von pädagogischen Unterstützungs- und Fördermassnahmen aus der testpsychologischen Diagnostik**

Es wurde ein Arbeitsinstrument entwickelt, welches helfen soll, eine Brücke zwischen den Ergebnissen einer schulpsychologischen Abklärung und dem schulischen und alltäglichen Lernumfeld von Kindern und Jugendlichen zu schlagen. Ziel ist, in Rückmeldegesprächen an Lehrpersonen und Eltern, kompetent Auskunft zu geben und aus der testpsychologischen Diagnostik pädagogische Unterstützungs- und Fördermassnahmen abzuleiten. Es wurden Funktionsbereiche aus gängigen Testverfahren im Rahmen schulpsychologischer Abklärungen zusammengetragen; vier basale Funktionsbereiche, die in engem Zusammenhang mit dem Lernen stehen, wurden ausgewählt und weiter bearbeitet. Es handelt sich um: Aufmerksamkeit/Konzentration, Arbeitsgedächtnis, auditive Wahrnehmung und visuelle Wahrnehmung. Für jeden Funktionsbereich wurden folgende Angaben erarbeitet: (1) dazugehörige Konstrukte und Begriffe, diagnostische Verfahren. (2) Zusammenhang mit dem Lernen. (3) Fördermöglichkeiten.

**Karin Diethelm-Gremminger, lic. phil., SPD der Stadt Zürich  
(siehe Vania Tietz Machado, FS 10)**

**Janine Helbling, lic. phil., SPD Rheinfelden (siehe Claudia Bühlmann, HS 09)**

**Franziska Hotz-Staub, lic. phil., SPD Kanton Uri  
(siehe Melanie Stöckli Clavadetscher, FS 10)**

**Elena Rezzonico, lic. phil., Jugend- und Familienberatung Winterthur**

**Urteilsbildung in der Erziehungsberatung für Familien mit Kindern im Vorschulalter**

Eltern gelangen an Erziehungsberatungsstellen mit dem Bedürfnis, Antworten auf Fragen zu Entwicklung ihrer Kinder im Vorschul- und Schulalter, zu Problemen im Erziehungs- und Familienalltag sowie zur Förderung des Kindes zu erhalten. Daher hat eine Beurteilung des Entwicklungsstandes von Kleinkindern eine grosse praktische Relevanz, die vielfach direkt in veränderte Handlungsstrategien umgesetzt werden. Eltern, Familiensysteme, Institutionen und KollegInnen erwarten konkrete Aussagen und mitunter „Ratschläge“, wie es in einer problematischen Situation konkret weiter gehen soll. Ebenso ist für die erziehungsberaterische Tätigkeit, für den Aufbau von Förderprogrammen und zur Prognose kindlicher bzw. familiärer Entwicklungen die sachgerechte Verwendung von (pädagogisch-) psychologischen Untersuchungsergebnissen relevant. Welche konkreten Verfahren im Alltag der Erziehungsberatung für Vorschulkinder Anwendung finden, hängt vom Auftrag, von den Fragestellungen, aber auch von der fachlichen Orientierung der potentiellen AnwenderInnen, dem Erfahrungshintergrund und den praktischen Gegebenheiten ab.

Die Praxisforschungsarbeit setzte sich mit den Möglichkeiten und den Grenzen einer Urteilsbildung innerhalb der Erziehungsberatung für Familien mit Kindern im Vorschulalter auseinander. Hierzu fand eine theoretische wie auch praxisnahe Aufbereitung mit gängigen Entwicklungstests statt. Standardisierte und halbstandardisierte zur Urteilsbildung in der Explorationsphase wurden

auf entwicklungspsychologischer und testtheoretischer Grundlage miteinander verglichen. Die abschliessende Bewertung führte zu einer Empfehlung, welche Verfahren zukünftig gemäss gängigen Standards in der Erziehungsberatung für Familien mit Kindern im Vorschulalter Anwendung finden sollen. Es handelt sich insbesondere um folgende Instrumente und deren Einsatzbereich:

- Entwicklungsbeurteilung: Entwicklungstest 6 Monate – 6 Jahr (Petermann, Stein & Macha (2006))
- elterliche Erziehungskompetenz : Eltern-Stärken-Test von Tschöpe-Scheffler (2007)
- Anamneseblatt zur Erhebung der wichtigsten kindlichen Aspekte sowie der familiären Dynamik (in Bearbeitung durch die Kleinkindberatung, Jugendsekretariat Winterthur)

**Tanja Vollenweider-Meier, M.Sc., Kantonspolizei Basel-Stadt,  
Ressort Besondere Prävention**

### **Stopp-Gewalt-Training**

Das Stopp-Gewalt-Training für Jugendliche wird von der Kantonspolizei Basel-Stadt (Ressort Besondere Prävention) angeboten und durchgeführt. Die Trainings entsprechen einem von Lehrpersonen und Schulleitungen formulierten Bedürfnis nach zusätzlichen Massnahmemöglichkeiten, indem die Lücke zwischen den primärpräventiven Angeboten und den stationären oder externen Massnahmen für massiv gewalttätige Jugendliche geschlossen wird. Das Stopp-Gewalt-Training ist für Jugendliche im Alter zwischen elf und siebzehn Jahren konzipiert, die mit wiederholter Gewalt, Androhung von Gewalt oder Mobbing andere Jugendliche beeinträchtigen und sich dadurch in letzter Konsequenz selber schaden. In fünfzehn Modulen lernen die Jugendlichen ihr gewalttägiges Verhalten zu erkennen und alternative Verhaltensweisen zu entwickeln. Die Jugendlichen sollen Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen und ihre Gewaltdynamik verstehen: Der Zugang zu ihren Gefühlen und Ressourcen soll erschlossen, die Empathie entwickelt sowie die Frustrationstoleranz ausgedehnt werden. Auch soziale Kompetenzen werden vermittelt.

Die Teilnehmenden des Stopp-Gewalt-Trainings bilden keine homogene Gruppe: Ihre Biographien, ihr familiäres Umfeld und die Situationen, in denen sie Gewalt ausüben, variieren stark. Eine geschlechtsspezifische Auseinandersetzung ist in den Stopp-Gewalt-Trainings unerlässlich, da Unterschiede und Ähnlichkeiten innerhalb der Geschlechtergruppen beachtet werden müssen. Die Anmeldung zum Training erfolgt durch die Schulleitung oder eine Bezugsperson. Nach einem Erstgespräch im Ressort Besondere Prävention kann sich die oder der Jugendliche für eine Teilnahme entscheiden.

Im Rahmen der Forschungsarbeit wurden mittels Fragebögen zu Beginn und zum Ende des Trainings Daten erhoben, die eine durch die Trainingsteilnahme bedingte Verhaltensänderung erfassen (Selbstauskunft). Ebenso wurden Bezugs- und Lehrpersonen zum Verhalten der Teilnehmenden vor und nach dem Stopp-Gewalt-Training befragt (Fremdbeurteilungen). Gegenwärtig liegen die Angaben von 92 Jugendlichen (Durchschnittsalter 12.6; 20% Mädchen) vor. Es zeigten sich nach dem Training in der Symptom-Checkliste -90-R signifikant niedrigere Werte bei der Unsicherheit im Sozialkontakt und der Aggressivität. In der Child Behaviour Checklist und der Teacher's Report Form finden sich signifikant niedrigere Werte für das externalisierte Problemverhalten. Schliesslich zeigte sich eine signifikante Abnahme der Legitimation und der Häufigkeit aggressiven Verhaltens erfasst mit dem Fragebogen zur Erfassung von Empathie, Prosozialität, Aggressionsbereitschaft und aggressivem Verhalten.

**Sylvia Bach Gyalog, lic. phil., Amt für Volksschule, Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung Kanton TG**

**Evaluation integrierter Sonderschulung im Kanton TG. Erste Erfahrungen von Lehrpersonen, Eltern und Schulleitungen**

Die integrativ beschulten SonderschülerInnen repräsentieren bisher knapp 10 % der Sonderschulmassnahmen im Kanton Thurgau. Mit den Herausforderungen durch den nationalen Finanzausgleich sowie das Behinderten Gleichstellungsgesetz wird diese Form der Schulung in Zukunft mehr Gewicht unter den Sonderschulmassnahmen erhalten.

Eine Umfrage bei den verschiedenen Trägern der integrativen Sonderschulung im Kanton Thurgau zeigt, dass diese insgesamt als sinnvolle Massnahme erachtet wird. Betroffene Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen wurden in einer Online Umfrage zu ihren ersten Erfahrungen mit der Integration von sonderschulbedürftigen Kindern befragt. Die Umfragen beinhalteten Fragen zur Grundhaltung gegenüber der integrativen Sonderschulung sowie zur Befindlichkeit der Sonder schüler und deren Umfeld. Schliesslich wurden Lehrpersonen und Schulleitungen zu Ihrer Zufriedenheit mit den kantonalen Rahmenbedingungen der Integration befragt.

Eltern integrierter Schüler äusserten sich grundsätzlich sehr positiv gegenüber der Möglichkeit der Integration. Kritische Äusserungen bezogen sich auf spezielle Situationen und Einzelfälle, die der allgemeinen Praxis nicht entsprechen. Vor allem bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten wird die soziale Integration als schwierig und die Ausgrenzung als belastend empfunden. Von den Eltern, deren Kinder momentan nicht mehr integriert werden, würde die grosse Mehrheit wieder einer Integration zustimmen.

Kinder mit leichter geistiger Behinderung können aufgrund bisheriger Erfahrungen der Befragten am besten integriert werden. Kritischer wird die Integration von verhaltensauffälligen Kindern gesehen. Meistens befindet sich in einer Klasse nur ein einziges integriertes Kind. Momentan werden die meisten Kinder im Kindergarten und der Unterstufe integriert.

Die Belastung für Lehrpersonen der Regelklassen stellt die grösste Schwierigkeit bei der Integration dar. Möglichkeiten zur Entlastung sehen die Lehrpersonen selber in der Reduktion der Klassengrössen, der Verbesserung der Ausbildung der Lehrpersonen sowie deren zeitlichen Entlastung. Weiter sollte die Anzahl der integrierten Kinder in einer Klasse begrenzt werden. Auch der Verwaltungsaufwand von Schulleitungen und Lehrpersonen wird teilweise kritisch hinterfragt.

Die wichtigste Voraussetzung für eine funktionierende Integration ist für alle Befragten die Kooperation zwischen allen Beteiligten und der Integrationswille. Eine positive Einstellung gegenüber dem Konzept der Integration ist genauso wichtig wie die Bereitschaft, sich der Herausforderung der Integration zu stellen.

**Simone Bernardoni, lic. phil., SPD Regionalstelle Rheinfelden, Aussenstelle Frick**

**Grundlagen zur Erfassung einer sozialen Beeinträchtigung im Rahmen der schulpsychologischen Abklärung**

Die vorliegende Arbeit untersucht die Grundlagen der Erfassung einer sozialen Beeinträchtigung im Rahmen einer schulpsychologischen Abklärung. Mit vier Psychologen wurde ein halbstrukturiertes Interview durchgeführt. Grundlagen des Kantons Aargau im Bereich Sonderschulung sowie Literatur zum Thema Definition und Abklärung von sozialen Beeinträchtigungen wurden in die Analyse der Thematik einbezogen. Die Vernetzung mit dem Standardisierten Abklärungsverfahren (SAV) wurde im Ansatz vorgenommen.

Zentrales Element der Abklärung sind Gespräche. Weitere Elemente sind Fragebögen, Tests und projektive Verfahren. Je nach Vorinformationen gehören zu einer sorgfältigen Abklärung die Testung der Kognition, der Wahrnehmung, der Motorik und der Sprache.

Bei der Definition einer sozialen Beeinträchtigung ist der Aspekt der mangelnden Passung zwischen dem betroffenen Kind, den bestehenden Anforderungen und der Umwelt zentral. Dabei können dieselben Auffälligkeiten je nach Kompetenzen des Kindes und Ressourcen des Umfeldes zu Schwierigkeiten in unterschiedlicher Ausprägung führen. Im Rahmen einer Sonderschulmassnahmen muss mindestens eine schwere Störung des Verhaltens, des psychischen Erlebens, der Wahrnehmung und/oder Aufmerksamkeit oder der persönlichen Entwicklung und/oder sozialen Integration diagnostiziert werden.

In der Praxisforschungsarbeit werden sowohl diverse Verfahren zur Erfassung sozialer Beeinträchtigung als auch verschiedene Massnahmen eingehend diskutiert. Es wurde festgestellt, dass, damit Massnahmen nachhaltig umgesetzt werden können, eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten, geeignete Rahmenbedingungen (z.B strukturierte Umgebung, individualisierter Unterricht) und förderliche Voraussetzungen an einer Schule (z.B zielgerichtete Team- und Unterrichtsentwicklung) von grosser Bedeutung sind.

Nächste Schritte sind das Setzen eines Schwerpunktes bei der Auswahl der Testverfahren und das Erstellen eines Leitfadens für die Beratung und Begleitung im Rahmen einer schulpsychologischen Abklärung.

**Susanne Bürgi, lic.phil. Psychologin FSP, Ostschweizer Kinderspital St. Gallen**

### **Aktuelle Vergleichswerte zum Mottiertest**

Der Mottiertest gehört im deutschen Sprachraum wahrscheinlich zu den von diagnostisch tätigen PsychologInnen am häufigsten eingesetzten Tests. Über das Nachsprechen von sinnfreien, immer länger werdenden Pseudowörtern (Konsonant-Vokal-Silben) erfasst er sowohl die auditive Merkfähigkeit wie auch die phonologische Verarbeitungsgenauigkeit. Die verfügbaren Vergleichswerte dieses ökonomischen Testverfahrens sind für den deutschschweizer Sprachraum veraltet: Sie stammen aus den frühen 1980er- bzw. 1990er-Jahren. Zudem bestehen Mängel, was die Durchführungsstandardisierung betrifft, insbesondere bezüglich des Sprechtempo. Aus diesem Grund wurden aktuelle Vergleichswerte an „gesunden“ 6 bis 8-jährigen Aargauer Kindern ( $n = 164$ ) erhoben. Ausschlusskriterien waren: Hörbeeinträchtigung, verzögerter Spracherwerb, Logopädie aktuell oder in der Vergangenheit, ADHS und Lernstörungen. Die Vorgabe der Silben erfolgte im Sekundenrhythmus mit verdecktem Mund. Zwecks Validierung wurde neben dem Mottiertest das Zahlnachsprechen nach HAWIK-IV sowie ein Untertest aus dem Heidelberger Lautdifferenzierungstest (H-LAD, auditive Lautdiskriminierung) durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die alten Vergleichswerte zu streng messen – und dies, obwohl mit der aktuellen Studie durch den Ausschluss von Risikokindern sehr strenge Bedingungen bestehen. Cut off-Werte ( $PR < 16$ ) ergeben sich in der aktuellen Studie für 6-Jährige ( $n = 59$ ) bei 9, für 7-Jährige ( $n = 65$ ) bei 10 und für 8-Jährige ( $n = 40$ ) bei 11 richtig nachgesprochenen Items. Die Validierung bestätigt die Annahme, dass mit dem Mottiertest sowohl Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnisleistungen sowie Lautdifferenzierungsfähigkeiten erhoben werden. Aufgrund der strengen Selektionskriterien und der geringen Stichprobengrösse kommt den Vergleichswerten jedoch nur eine bedingte Gültigkeit zu.

## **HS 11**

**Denise Aeschimann-Kumml, lic. phil, IV-Stelle des Kantons Solothurn**

### **Lernstandserfassung im Fach Mathematik für Sonderschulen des Kantons Solothurn**

Um adäquate Anschlusslösungen ableiten zu können, werden auf der IV-Stelle Solothurn anfangs 8. Klasse alle SonderschülerInnen des Kantons hinsichtlich ihrer kognitiven und schulischen Fähigkeiten wie auch der beruflichen Interessen abgeklärt. Da geeignete Testmaterialien für das Fach Mathematik für SonderschülerInnen fehlen, wurden anlehnd an den kantonalen Lehrplan des Kantons Solothurn sowie an die kantonalen Lehrmittel der Regelklasse neue Mathematikaufgaben konzipiert; diese bilden die Mathematikthemen „Zahlenraum“, „Größen“ und „Geometrie“ ab. Um die Möglichkeit einer Individualdiagnostik zu gewährleisten, wurde eine Lernstandserfassung erarbeitet, welche Mathematikaufgaben von der 1. bis zur 7. Klasse beinhalten.

An der Erhebung nahmen drei Sonderschulen teil. Zwischen den einzelnen Sonderschulen zeigen sich deutliche Leistungsunterschiede über alle Mathematikthemen hinweg. Mathematikkenntnisse tieferer Schulstufen scheinen am besten gefestigt zu sein, jene höherer Schulstufen eher weniger. Die Leistungen zum Thema „Größen“ fielen vergleichsweise am schlechtesten aus. Konzepte – insbesondere Größen umwandeln - der 4. bis 7. Klasse scheinen kaum gefestigt. Die Aufgaben zum Thema „Zahlenraum“ wurden bei Unterstufenaufgaben mit über 50% durchschnittlich korrekt gelöst. Bei Mittelstufenaufgaben zeigt sich eine deutliche Abnahme der Leistung, welche sich in der 7. Klasse auf 10% richtig gelöster Aufgaben reduziert. Die besten Leistungen wurden zum Thema „Geometrie“ gelöst. Sämtliche Aufgaben wurden über alle Schulstufen hinweg mit über 50% richtig gelöst.

Schlussfolgernd kann festgehalten werden, dass mithilfe dieser Lernstandserfassung eine Individualdiagnostik möglich wird und so weitere Förderpunkte aber auch Ressourcen aufgezeigt werden können.

## **FS 12**

**Jeannine Mätzler, lic. phil. Psych., SPD Regionalstelle Bad Zurzach, Aussenstelle Brugg**

### **Fallbeispiele: Lese- und Rechtschreibstörung**

Die Intelligence and Developmental Scales (IDS) leisten eine differenzierte Intelligenz- und Entwicklungsprofilanalyse der Funktionsbereiche Kognition, Psychomotorik, Sozial-Emotionale Kompetenz, Mathematik, Sprache und Leistungsmotivation für den Lebensabschnitt Einschulung und erste Schuljahre. Das Fallbuch IDS veranschaulicht anhand 20 einheitlich aufgebauter Fallbeispiele die Vielfalt der Einsatzgebiete der IDS für Kinder von 5 bis 10 Jahren in der psychologischen, psychiatrischen und pädiatrischen Anwendungspraxis. Die von den Autorinnen vorgestellten Profilinterpretationen beziehen sich auf Lese- und Rechtschreibstörungen. Die beiden Fallbeispiele beinhalten die diagnostische Aufgabenstellung der Kinder im Alter 8;8 und 8; 10 sowie die Beschreibung des Einsatzes der IDS. Die IDS ermöglichen, auch die Stärken des Kindes einzuschätzen und diese in der Beratung als Ressourcen darzustellen. Trotz der Verschiedenartigkeit der Fälle und der unterschiedlichen Gewichtung von Stärken und Schwächen liefern die IDS in beiden Fällen Differenzierungen, welche für die Ableitung von Interventionen wegweisend sein können.

Mätzler, J.& Walther, S. (2011). Lese- und Rechtschreibstörung. In Grob, A. & von Arx, P. (Hrsg.), Fallbuch IDS, (S. 54 -69). Göttingen: Hogrefe.

### **Erfassung der Schulpsychologischen Dienste in der Schweiz**

Im Auftrag der SKJP wurde ein Fragebogen erstellt, welcher Fragen zur strukturellen Organisation und zur Praxis der schweizerischen Schulpsychologischen Dienste beinhaltete.

Das Ziel der Arbeit bestand darin, den Ist-Zustand dieser Dienste zu erfassen und die Ergebnisse deskriptiv darzustellen. Eine spezifische Fragestellung wurde nicht formuliert. Die Befragung fand im April 2011 statt.

In 23 befragten Diensten sind insgesamt 96 Männer und 226 Frauen angestellt. Das Verhältnis beträgt 1:2,35. Die Schulpsychologen/innen sind zuständig für 1100 bis 2863 Schüler/innen, wobei die mittlere Versorgungsdichte über 18 befragte Dienste 1841 Schüler/innen pro 100%-Stelle beträgt. Bei 50% der befragten Dienste orientiert sich der Lohn an der Lohnstufe der Gymnasiallehrpersonen.

In den meisten Diensten erfolgt die Anmeldung im Einzelfall durch die Lehrperson oder die Eltern. Die Mehrheit der befragten Dienste laden sowohl die Eltern als auch die Kinder zum Erstgespräch ein. Die meisten Dienste (83%) führen bei einer Abklärung einen Intelligenztest bzw. Schultest (56,5%) durch. Die Sprechstunden werden von 91% (20) der befragten Dienste angeboten, davon führen 14 Dienste diese in regelmässigen Zeitabständen durch.

21 der 24 befragten Dienste können eine beraterische Begleitung von Kindern und deren Familie anbieten. In den restlichen Fällen ist dies aufgrund fehlender Ressourcen nicht möglich. Die Erziehungsberatung gehört bei 18 der 24 Dienste zum Leistungsauftrag. Eine therapeutische Begleitung wird in 54,5% der befragten Dienste nicht angeboten.

Die Vergleichbarkeit der Daten ist aufgrund der Unterschiede in der Struktur, Grösse und Zusammensetzung der Dienste stark eingeschränkt, vor allem in Bezug auf die Fragen zur Organisation, weniger in Bezug auf die Fragen zur Praxistätigkeit.

Insgesamt zeigen sich viele Gemeinsamkeiten in der Arbeit der Schulpsychologen/innen, weshalb auf ein kollektives Rollenverständnis geschlossen werden kann. Die Unterschiede zwischen den Diensten werden von den Autorinnen als Chance zur Weiterentwicklung der Profession als Schulpsychologen/innen angesehen.

### **HS 12**

### **Esther Albisser, lic. phil., SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Will**

#### **Zusammenhänge zwischen selbstkonzeptbezogenen Merkmalen bei SchülerInnen der Mittelstufe und ihre Bedeutung für die Praxis**

Die vorliegende Arbeit untersucht Zusammenhänge zwischen selbstkonzeptbezogenen Merkmalen von Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe und deren Bedeutung für die schulpsychologische Praxis. Im Zentrum der Studie stehen die Konzepte der Selbstwirksamkeitserwartung, das schulische Selbstkonzept, die Zielorientierung, das Klassenklima, die sozialen Beziehungen zu Mitschülern und die Einstellung zur Schule.

Im mittleren Schulalter (zwischen 6 - 12 Jahren) fallen für die Kinder Entwicklungsaufgaben in den Bereichen 'Soziale Kooperation', 'Selbstbewusstsein', 'Erwerb der Kulturtechniken' und 'Spiel- und Arbeiten im Team' an. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die konstant hohe Zustimmung zu einer positiven Selbstwirksamkeitserwartung auf den in diesem Alter ungebrochen hohen Selbstwert hindeutet und dass dieser als Resilienzfaktor gedeutet werden kann. Schülerinnen und Schüler mit tiefen Selbstwirksamkeitsgefühlen müssen daher besonders gut beachtet werden, da ihnen ein Schutzfaktor zum Aufbau einer eigenen Identität zu fehlen scheint. Beim Erlernen eines männ-

lichen und weiblichen Rollenverhaltens bestätigen die vorliegenden Ergebnisse die bisherigen Forschungsbefunde. Knaben trauen sich mehr zu als Mädchen. Diese Überschätzung der eigenen Kompetenzen birgt jedoch Risiken. Die Verschmelzung der sozialen und absoluten Bezugsnorm-orientierung unterstreicht die Bedeutung der Klasse als Bezugsrahmen. Das soziale Gefüge ist für Schüler der 4. und 5. Klasse bedeutsam und vor allem für die Mädchen noch wichtiger als für die Knaben. In der vorliegenden Studie manifestiert sich für die Mädchen der Übergang von der 4. in die 5. Jahrgangsstufe als bedeutsame Abnahme der Beziehungsintensität zu Mitschülern. In der motivationalen Orientierung widerspiegeln die Ergebnisse der Untersuchung den Schatten, den die bevorstehende schulische Selektion auf die Art der Zielerreichung wirft: Während sich die Viertklässler eher lernzielorientiert charakterisieren, drücken die Fünftklässler bereits eine stärkere Leistungszielorientierung aus.

**Nadine Baumann, M.Sc., SPD Malters/Schwarzenberg**

**Elternumfrage zur Abklärung und Beratung am SPD Malters/Schwarzenberg im Schuljahr 2011/2012**

Von Beginn des Schuljahres im August 2011 bis zu den Frühlingsferien im April 2012 wurde allen Eltern und Erziehungsberechtigten, welche Kontakt mit dem SPD hatten, ein Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Beratung und Abklärung am SPD zugestellt. Dieser Fragebogen wurde in Anlehnung an Schulpsychologie - Beurteilungskriterien für Mitarbeiter der Schuldienste Malters - Wolhusen und dem Fragebogen für den Kanton Uri von Staub und Stöckli Clavadetscher aus dem Jahre 2009 entwickelt. Es wurden Informationen zum Klienten/zur Klientin, zum Anmeldegrund, zu der vorgängigen Information bezüglich Abklärung, zum Erstgespräch, zur Abklärung, zum Schlussgespräch, zu den beschlossenen Massnahmen und zur Gesamtbewertung der Abklärung erhoben. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, weitere Bemerkungen aufzuführen.

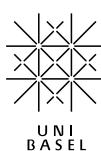
Von den 26 Familien, die den Fragebogen retournierten, hatte knapp die Hälfte zu einem früheren Zeitpunkt bereits Kontakt mit dem SPD. Die meisten Kinder waren zum Zeitpunkt der Abklärung in der 2. oder 6. Klasse. In den meisten Fällen wurden die Kinder und Jugendlichen durch die Schule angemeldet. Häufigster Anmeldegrund: Lese- und Rechtschreibstörung. Ebenfalls häufige Anmeldegründe: angepasste Lernziele sowie allgemeine Lern- und Leistungsschwierigkeiten. Mehr als die Hälfte der Eltern war mit dem Besuch am SPD optimal zufrieden. Die Eltern fühlten sich wohl und gut aufgehoben. Die Zufriedenheit mit dem Erstgespräch war sehr hoch. Verbesserungen können bezüglich der Wartefrist, der Information zur SPD-Abklärung im Vorfeld und bezüglich der Bekanntheit des SPD-Angebotes bei den Eltern und Erziehungsberechtigten vorgenommen werden.

**Lea Erbacher, M.Sc., SPD Regionalstelle Zofingen, Aussenstelle Schöftland**

**Buchkapitel mit Fallbeispielen: Lernbehinderung**

Die Intelligence and Development Scales (IDS) stellen ein breites testpsychologisches Prüfsystem dar, welches die Funktionsbereiche der kognitiven Entwicklung, der Psychomotorik, der sozial-emotionalen Kompetenz, der Sprache, der Mathematik und der Leistungsmotivation überprüft. Sie liefern eine umfassende Gesamtbeurteilung von Kindern im Alter zwischen 5-10Jahren.

Im Fallbuch IDS werden in insgesamt zehn Fallkapiteln unterschiedliche Störungsbilder bei Kindern beschrieben. Die IDS sind für die Beurteilung einer Lernbehinderung in Bezug auf die kognitive Entwicklung als geeignet zu betrachten. Sie erheben wesentliche Basisfertigkeiten der intellektuellen Entwicklung, welche Grundlagen für die schulische Leistungen darstellen. Ebenso wichtig ist die Erhebung der allgemeinen Entwicklung, um ein Gesamtbild des Kindes zu erhalten.



Bezüglich der schulspezifischen Leistungen können die IDS Aussagen über die rechnerischen und sprachlichen Fertigkeiten machen, jedoch fehlt die Erhebung der Lese- und Rechtschreibfähigkeiten des Kindes. Diese sind neben den kognitiven und mathematischen Fähigkeiten ein wichtiges Kriterium, um eine Lernbehinderung umfassend zu diagnostizieren.

Erbacher, L., Roselli Köster, G. & Schumacher, U. (2011). Lernbehinderung. In Grob, A. & von Arx, P. (Hrsg.). Fallbuch IDS, (S. 103-117). Göttingen: Hogrefe.

**Nicole Hauser-Hälg, lic. phil., ASP Kanton Schwyz**

### **Schulpsychologische Einschulungsabklärung - Eine Handreichung für Berufseinsteiger**

Die vorliegende Praxisforschungsarbeit befasst sich mit der Einschulungsabklärung. Praxiserfahrungen aus Psychologie, Medizin und Heilpädagogik wurden mittels teilstandardisierten Interviews mit fünf Fachpersonen aus dem Kanton Schwyz erhoben und vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der aktuellen Fachliteratur zu einer Handreichung verdichtet.

In den letzten Jahren ist in der Literatur das Konzept der Schulreife von demjenigen der Schulbereitschaft abgelöst worden. Die Reifung des Kindes als abzuwartender körperlicher Vorgang wurde ersetzt durch Konzepte, welche Basiskompetenzen des Kindes, Anforderungen an die Schule und das Zusammenwirken von Familie, Kind und Schule beschreiben. Dies zeigt sich auch in den Erfahrungen der Fachpersonen. Die Einschulungsabklärung zielt darauf ab, Informationen zu den Entwicklungsbereichen Kognition, Sprache, Motorik, Emotion, Soziales, Wahrnehmung und Persönlichkeit sowie zu Schule und Familie zu erheben. Die Methoden dazu sind hauptsächlich Intelligenzverfahren, Gespräche und Verhaltensbeobachtungen. Für die Förderung des Kindes stehen in der Regel verschiedene schulische Angebote sowie Möglichkeiten im Freizeitbereich zur Verfügung. In diesem Rahmen vernetzt sich die Schulpsychologin mit Schule, Fachstellen und der Familie.

Die vorliegende Arbeit ist eine Dokumentation der Praxisforschung inklusive einer Handreichung mit verschiedenen Arbeitsmaterialien. Die Dokumentation und die Handreichung werden künftig in der Abteilung Schulpsychologie Schwyz für Berufseinsteiger und Interessierte zur Verfügung gestellt. Für die Zukunft wird es interessant sein, Erfahrungen mit der Handreichung in der Praxis zu sammeln und wieder in die Arbeit einfließen zu lassen. Ein Blick über die Kantongrenze hinaus ist eine weitere Möglichkeit diese Arbeit zu vertiefen.

**Zaida Schaulin, M.Sc., SPD Baselland, Liestal**

### **Online-Beratung für SchülerInnen**

Online-Beratung ist ein niederschwelliges und zeitgemäßes Beratungsangebot, welches sich im psychosozialen Kontext etabliert hat und den heutigen Kindern und Jugendlichen entspricht. Eine Online-Beratung wurde am SPD Baselland eingeführt. Ziel dieser Arbeit war die Klärung folgender Fragen: Wenden sich durch ein solches Angebot Kinder und Jugendliche häufiger alleine an den SPD und lohnt es sich, neben E-Mail-Beratungsangebot (via Homepage), auch ein Chat-Beratungsangebot (via Skype) zu führen.

Eine Pilotphase sollte erste Anpassungen für das Angebot ersichtlich machen, wobei dies aufgrund der geringen Nutzung in dieser Phase, trotz Werbung, nicht möglich war. Daher wurden mittels Fragebogen zusätzliche Daten zu den Internetgewohnheiten von älteren Kindern und Jugendlichen im Kanton erhoben (N=194). Nach der Bekanntmachung des Online-Beratungsangebotes des SPD BL in allen 1.-9. Klassen des Kantons, kamen im Zeitraum Dezember 2009 bis Juni 2011 13 Anfragen von SchülerInnen ein. Die Anfragen lassen sich grob in die

Themenbereiche: Mobbing/Konflikte mit MitschülerInnen, Schule/Lehre, Ängste vor psychischer Erkrankung/Suizidalität, und Probleme mit Essverhalten einteilen. Die Fragebogenbefragung zur Internetnutzung bestätigte die Wichtigkeit des Mediums; der Bedarf für ein schulpsychologisches Online-Angebot fiel bei der Fragebogenbefragung gering aus. Verglichen mit dem einzigen ähnlichen Angebot in der Schweiz, nämlich der Erziehungsberatungsstelle Bern, sind die Nutzungszahlen verhältnismässig zu den jeweiligen Einwohnerzahlen ausgefallen. Die Online-Beratung mittels E-Mail wurde somit als Angebot beibehalten, da es bei bestehendem Angebot mit geringem Aufwand verbunden ist und für einige SchülerInnen ein nützliches Angebot darstellt. Eine Ausweitung des Angebotes durch den Zusammenschluss mit anderen Dienststellen im Kanton könnte in Zukunft sinnvoll sein.

**Jacinta Uehli-Schifferle, lic. phil., SPD Baden und Sabrina Giovannelli, M.Sc., SPD Rheinfelden (Abschluss FS 13)**

### **Begabungsförderung im Vorschulalter. Anregungen für den Alltag und den Kindergarten**

Begabungsförderung ist eine allgemeine Aufgabe der Volksschule. In der vorliegenden Arbeit wurde der Frage nachgegangen, wie sich Begabungsförderung im Vorschulalter konkret gestalten lässt, d.h. welche Fördermöglichkeiten in Form von Anregungen für den Alltag und den Kindergarten vorliegen und wie die Eltern, die Kindergärtnerin sowie die Schulische Heilpädagogin die Begabungen aller Kinder in diesem Alter adäquat fördern können.

Howard Gardner, amerikanischer Psychologe und Intelligenzforscher, fasste verschiedene Intelligenz- bzw. Begabungsbereiche zusammen. Im Rahmen der Praxisforschungsarbeit wurden sechs dieser Begabungsbereiche näher betrachtet: Sprachliche Begabung, Logisch-mathematische Begabung, Naturalistische Begabung, Räumlich-gestalterische Begabung, Musikalische Begabung sowie Körperlich-kinästhetische Begabung. Der Schwerpunkt der Arbeit lag in der Überprüfung der Bereicherungsangebote des Bildungsraums Nordwestschweiz. So wurden zu den obengenannten sechs Begabungsbereichen konkrete Förderangebote zusammengetragen, die den Eltern und den Kindergärtnerinnen im Rahmen der schulpsychologischen Beratung zur Verfügung gestellt werden können. Zudem wurden Interviews mit zwei verschiedenen Fachpersonen geführt, welche auf dem Gebiet der Begabungsförderung im Vorschulalter tätig sind. Im Hinblick auf die Zuführung des Kindergartens als Teil der obligatorischen Volksschule möchte diese Arbeit einen Beitrag zur Stärkung der Volksschule Aargau darstellen.

Ebenfalls im HS12 schliesst **Vanessa Silberschneider, M.Sc.**, ab; das Abstract ihrer Praxisforschungsarbeit, welche in Zusammenarbeit mit der SKJP entstanden ist, wurde bereits in der Mai-Ausgabe des P&E veröffentlicht (siehe **Raffaella Rondinelli, FS 12**).

**FS 13**

**Muriel Altermatt, M.Sc., SPD Rheinfelden und Martina Wenk-Tremp, M.Sc., SPD Basel-Stadt (Abschluss HS 13)**

### **Deskriptive Fallanalysen von Kindern und Jugendlichen mit der Diagnose AD(H)S - Wie hoch ist die Zufriedenheit mit den ergriffenen Massnahmen?**

Die vorliegende Praxisforschungsarbeit setzt sich mit dem Thema "Integrative Sonderschulung bei AD(H)S - Gelingensfaktoren und Zufriedenheit mit dem Verlauf der eingeführten Massnahmen

und der Beratung beim Schulpsychologischen Dienst (SPD) Frick" auseinander. Das Ziel dieser Arbeit war es, Gelingensfaktoren für die integrative Schulung aufzuzeigen, welche bei Kindern mit einer *AD(H)S*-Diagnose verwendet werden können, um ein optimales Vorgehen in der schulpsychologischen Arbeit zu gewährleisten. Dafür wurden sechs Fälle des SPD Frick nach folgenden Kriterien ausgewählt: *AD(H)S*-Diagnose, integrative Sonderschulung im Bereich Soziale Beeinträchtigung, Alter von sieben bis vierzehn Jahre, Bereitschaft der Eltern zur Studienteilnahme. Diese Fälle wurden im Hinblick auf Diagnostik, Massnahme und Begleitung analysiert. Zudem wurden Eltern, Lehrpersonen und zuständige Schulpsychologinnen hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit der Beratung und dem Verlauf der Massnahmen anhand von halbstrukturierten Interviews befragt.

Bei der schulpsychologischen Abklärung wurden folgende Verfahren am häufigsten eingesetzt: *HAWIK-IV*, *Mottier/Monroe*, *Rey-Figure*, Schulleistungstestverfahren, projektive Verfahren und feinmotorische Aufgaben sowie Anamnesegespräche und Gespräche mit den Lehrpersonen. Zur eindeutigen Diagnosestellung wurden alle Kinder zur pädiatrischen Abklärung überwiesen.

Es zeigte sich, dass ein enger, wertschätzender Austausch wichtig ist und trotzdem die Ökonomie im Hinblick auf Termine im Auge behalten werden sollte. Die Beteiligten wünschen sich eine Dienststelle, welche die Zusammenkünfte koordiniert und alle involvierten Personen regelmässig einbezieht. Zudem ist eine enge Begleitung der Schule förderlich für eine gelingende Integration. Da die Medikation von den Eltern als sehr positiv empfunden wurde, sollte dies möglicherweise in Zukunft mehr mit den Eltern besprochen werden. Ferner wurde deutlich, dass gerade beim Übertritt in die Oberstufe eine externe Sonderschulung mit allen Beteiligten besprochen und abgewogen werden sollte.

**Stefanie Bitto, M.Sc., SPD Dietikon und Olivia Bühler, lic. phil., SPD Zug (Abschluss HS 13)**

### **Verhaltenstherapeutisches Training zum positiveren Umgang mit Aggressionen. Ein Erfahrungsbericht**

Die Problematik von Kindern mit aggressiven Verhaltensauffälligkeiten führte wiederholt zu Anmeldungen beim Schulpsychologischen Dienst in Dietikon. Aus diesem Grund wurde im Frühling 2010 ein verhaltenstherapeutisches Training zum positiveren Umgang mit Aggressionen angeboten. Das Training gab sieben Kindern der Unterstufe (1.-3. Klasse) die Möglichkeit, an ihren Sozialkompetenzen zu arbeiten und so ihre aggressiven Verhaltensweisen abzubauen. Diese Kinder fielen in der Schule durch ihr aggressives Verhalten auf und ein Leidensdruck diesbezüglich war durch die Lehrpersonen ersichtlich. Diese meldeten dann die Kinder im Einverständnis der Eltern an. Es wurden acht Trainingsitzungen angeboten. Das Training basierte auf Modulen, welche an Petermann und Petermann (2008) angelehnt waren, jedoch selber durch das Team des Schulpsychologischen Dienstes bearbeitet und angepasst wurden. Neben der Gruppenarbeit mit den Kindern führten die Schulpsychologinnen Lehrer- und Elternberatungen durch.

Das aggressive Verhalten der Kinder wurde zu drei Messzeitpunkten durch den Fragebogen *FAVK* (Görtz-Dorten & Döpfner, 2010) erhoben, welcher die vier folgenden Störungsbilder erfasst: *Störungen sozial-kognitiver Informationsverarbeitung*, *Störungen der Impulskontrolle*, *Störungen sozialer Fertigkeiten* und *Störungen sozialer Interaktionen*. Die im Training angewandten Übungen thematisierten neben der Stärkung der Sozialkompetenzen u.a. diese vier Störungsbilder. Die Auswertung der Ergebnisse macht deutlich, dass die Werte der vier Störungsbilder wie auch der Gesamtwert nach dem Messzeitpunkt 1 (Datenerfassung kurz vor dem Training) abnahmen. Dies lässt die Interpretation zu, dass das Training einen positiven Einfluss auf das Verhalten der Kinder hatte und die Kinder nach Beginn des Trainings ein weniger aggressives Verhalten zeigten.

Der Schulpsychologische Dienst Dietikon erhielt durch das verhaltenstherapeutische Training zum positiveren Umgang mit Aggressionen eine zusätzliche Interventionsmöglichkeit, um mit Kindern mit aggressiven Verhaltensweisen arbeiten zu können. Allerdings empfehlen die Schulpsycholo-

ginnen, dass zukünftig der Zeitpunkt der Durchführung (besser im Herbsthälbjahr), die Auswahl der Kinder (Ursache der Aggression), die Motivation der Eltern für die Elternberatung sowie die Bereitschaft der Lehrpersonen zur Mitarbeit (Tokenprogramm) stärker bedacht werden sollten.

**Sabrina Giovannelli, M.Sc., SPD Rheinfelden**  
**(siehe Jacinta Uehli-Schifferle, HS 12)**

**Frauke Kilvinger, Dipl.-Psych., Forensische Abteilung Massnahmenzentrum Uitikon, Psychiatrisch-Psychologischer Dienst, Amt für Justizvollzug Kanton Zürich**

**Vergleich von Tätermerkmalen von jungen Erwachsenen mit Tötungsdelikt, Brandstiftung und Freiheitsberaubung**

Diagnostische Fragestellungen spielen im Umgang mit Gewalt- und Sexualstrftätern im Hinblick auf die Identifikation deliktrelevanter Persönlichkeitsmerkmale, die Gegenstand von deliktpräventiven Interventionen sind, eine wichtige Rolle. Anhand des Instruments FOTRES-RV ist es möglich, für verschiedene Deliktarten spezifische Antwortprofile aufzuzeigen. FOTRES-RV setzt sich aus drei Faktorenclustern zusammen: *Delinquenznahe Verhaltensdisposition, Wertesystem und Soziale Interaktionsmuster*.

Anhand einer Gesamtstichprobe von N=228 jungen erwachsenen Straftätern wurde bei n=167 FOTRES-RV angewendet und drei exklusive Deliktgruppen (Brandstiftung, Tötungsdelikt, Freiheitsberaubung) gebildet. Die drei Deliktgruppen wurden anhand der drei Faktorencluster von FOTRES-RV verglichen und Profilanalysen mittels MANOVA-Berechnungen durchgeführt. Bei der Gruppenbildung zeigte sich, dass die Delinquenz in der untersuchten Stichprobe polytrop ist und dass es, aufgrund der grossen Überschneidungen hinsichtlich der begangenen Delikte der einzelnen Täter schwierig war, ausreichend grosse und exklusive Deliktgruppen zu bilden (Brandstiftung n=11, Tötungsdelikt n=15, Freiheitsberaubung n=12). Die geringen Unterschiede zwischen den drei Gruppen der jungen erwachsenen Straftäter zeigten sich vor allem in der Neigung, Gewalt anzuwenden und der Bereitschaft, Waffen einzusetzen sowie im kontrollierenden und dominanten Verhalten in der Kontakt- und Beziehungsaufnahme.

Anhand von FOTRES-RV ist es möglich, deliktgruppenspezifische Antwortprofile zu identifizieren. Es wird diskutiert, ob aufgrund der geringen Unterschiede zwischen den Deliktgruppen der deliktspezifische Vergleich bei jungen erwachsenen Straftätern einen Erkenntnisgewinn bringt oder ob ein personenzentrierter Ansatz über die Gesamtstichprobe hinweg besser geeignet wäre. Für weitere Analysen wäre beispielsweise ein Mittelwertsvergleich von grösseren Gruppen interessant, indem man die Gruppen nicht nach Delikten, sondern nach Personenvariablen bildet, wie z.B. rückfällig vs. nicht rückfällig.

**Monika Neuenschwander, lic. phil., SPD Liestal**

**Intelligenzverteilung in den Sekundarstufenniveaus des Kantons BL**

Hauptziel dieser Arbeit bestand darin, die Intelligenzverteilung der SchülerInnen in den drei Sekundarstufenniveaus A, E und P des Kantons BL zu erheben. Die Stichprobe bestand aus 187 SchülerInnen der 7. Sekundarstufe aus vier Gemeinden des Kantons BL. Neben der Intelligenz - alle 187 SchülerInnen bearbeiteten klassenweise zwei verschiedene Intelligenztestverfahren - wurden weitere Faktoren wie Schulleistung, Leistungsmotivation, Bildungsgrad der Eltern und Zweisprachigkeit erhoben. Die Ergebnisse einer Anova zeigten ausgeprägte bzw. hochsignifikante

Intelligenzmittelwertunterschiede in den drei Sekundarstufenniveaus. Zudem bestätigten Korrelationsanalysen einen hohen und signifikanten Zusammenhang zwischen den Schulleistungen und der Intelligenz. Die Intelligenz vermochte einen Varianzanteil von 40% im Zeugnisschnitt Ende 5. Primarstufe aufzuklären. Die Ergebnisse der Multiplen Regressionsanalysen verifizierten die Intelligenz als aussagekräftigsten Prädiktor für Schulleistungen, nach dem Bildungsgrad der Eltern und der Leistungsmotivation - und klärte einen Varianzanteil von 29.4% auf.

**Denise Niederhauser, lic. phil., SPD Wohlen, und Monica Neukom, M.Sc., SPD Primarschule Embrach (Abschluss HS 13)**

### **"Arbeitshaltung" erfasst in den IDS-II**

Die neu entwickelten *Intelligence and Development Scales II* (IDS-II) stellen ein breites testpsychologisches Prüfsystem dar und liefern eine umfassende Gesamtbeurteilung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-20 Jahren. Sie berücksichtigen Transitionen vom Übergang Primarschule-Sekundarstufe I sowie in Sekundarstufe II.

In der vorliegenden Arbeit, welche Teil der Pilotstudie zu den IDS-II war, wurde der Schwerpunkt auf das Modul *Arbeitshaltung* gelegt. Dazu wurden 12 Kinder und Jugendliche (3 Mädchen, 9 Knaben) im Alter von 11 bis 20 Jahren mit den IDS-II geprüft. Ziel der Pilotstudie war es, die Praxistauglichkeit der gesamten Testbatterie zu überprüfen und Rückmeldungen in Form von Verbesserungsvorschlägen und Anmerkungen an das Entwicklungsteam weiterzuleiten. Die für die Leistungsentwicklung wichtige Arbeitshaltung wird anhand eines Fragebogens zur Gewissenhaftigkeit (18 Items) und eines Fragebogens zur Leistungsmotivation (18 Items) erfasst.

Die Erfahrungen, welche aus der Durchführung der Pilotstudie gewonnen wurden, zeigen, dass die Fragebogen zur Gewissenhaftigkeit und zur Leistungsmotivation in zwei unterschiedlichen Formen zur Verfügung gestellt werden sollten: Für die älteren Jugendlichen empfiehlt sich der Selbstbericht und für Kinder und jüngere Jugendliche die Bildvorlage. Die Mehrheit der Probanden zeigte sowohl in Bezug auf die Gewissenhaftigkeit wie auch in Bezug auf die Leistungsmotivation durchschnittliche bis überdurchschnittliche Rohwerte. Dies könnte daran liegen, dass es sich bei den Probanden mehrheitlich um ältere Jugendliche handelte, welche das Gymnasium besuchten. Weiter darf angenommen werden, dass Kinder und Jugendliche, welche einen höheren Bildungsabschluss anstreben, leistungsmotiviert sind. Unterschiedliche Altersnormen scheinen in diesem Fall notwendig zu sein, um der Altersgruppe der IDS-II genügend Rechnung zu tragen. Aufgrund der geringen Anzahl an Probanden ( $n=12$ ) hat die vorliegende Arbeit allerdings explorativen Charakter, weitere Ergebnisse wird die Normstichprobe liefern.

**Dominique Zwahlen, lic. phil., Hochalpines Institut Ftan und Marcel Biemann, lic. phil., Fachbereich Studienwahl und Hochschulen ask! Aargau (Abschluss HS 13)**

### **Studien Interessen Check sic! - Verständlichkeit der Items**

Der Studien Interessen Check sic! ist ein Interessen Screening, das in der Studienberatung häufig eingesetzt wird. Das Ziel der Praxisforschungsarbeit bestand darin, zu überprüfen, ob die Items verständlich formuliert sind und falls nein, ob das Nicht-Verstehen der Probanden das Interessenprofil beeinflusst.

Die Fragestellung wurde mittels einem Frageraster, der dem sic! beigefügt wurde, untersucht. Die Stichprobe umfasste 84 SchülerInnen, 38 SchülerInnen des Hochalpinen Instituts Ftan und 46 Klienten der Studienberatung des Kantons Aargau. Die Datenerhebung erfolgte von Januar bis Mai 2012. Bei der Stichprobe des Hochalpinen Instituts Ftan wurden die Daten im Klassenverband

erhoben, bei der Studienberatung des Kantons Aargau wurden die Probanden instruiert. Sie füllten den sic! und den Frageraster zu Hause aus. Die Daten wurden mittels Inhaltsanalyse ausgewertet. Als Ergebnis kann zum einen festgehalten werden, dass durch Formulierungen in Fachsprachen aber auch in Fremdsprachen erhebliche Verzerrungen des Ergebnisprofils hervorgerufen werden. Weiter hat die Länge des sic! deutlichen Einfluss auf die Motivation der Probanden. Außerdem zeigte sich, dass die Antwortskala nicht eindeutig ist, weil die Antwortalternative '3' mit der Beschreibung 'weder gern noch ungern' beschriftet ist. Die numerische Beschriftung suggeriert, dass es sich um eine mittlere Interessensstärke handelt, die verbale, dass Nicht-Interesse gemessen wird. Geplant ist, dass die Ergebnisse dem Autorenteam zurück gemeldet werden.

## HS 13

**Marcel Bielmann, lic. phil., Fachbereich Studienwahl und Hochschulen ask! Aargau  
(siehe Dominique Zwahlen, FS 13)**

**Olivia Bühler, lic. phil., SPD Zug  
(siehe Stefanie Bitto, FS 13)**

**Franziska Dahinden, lic.phil., Schulpsychologie und Schulberatung, Kanton Thurgau**

### **Emotionserkennung bei 3- bis 5-jährigen Kindern**

Die Erfassung der Emotionserkennung von Kindern zwischen drei und fünf Jahren wird in Zukunft mit dem neu entwickelten Testverfahren IDS-P (Intelligence and Development Scales – Preschool; Grob, Reimann, Gut & Frischknecht, in press) möglich sein. Bei der Entwicklung dieses Tests zeigte sich, dass sich die Messgenauigkeit des Emotionserkennungstests je nach Aufgabenzusammenstellung leicht verändert. Daraus abgeleitet bestand das Ziel der vorliegenden Praxisforschungsarbeit einerseits in der Entwicklung und der statistischen Überprüfung neuer Items im Bestreben, die Messgenauigkeit des Untertests nach Möglichkeit zu steigern. Andererseits waren die Ergebnisse der Emotionserkennungsleistung der 3- bis 5-jährigen Kinder von Interesse, resp. die Frage, ob die aus der Literatur bekannten Einflussgrössen auf die Emotionserkennung (bspw. Alter, sprachliche Fähigkeiten) oder unterschiedliche Entwicklungsverläufe in der Erkennung der Emotionen sich mit dem verwendeten Test abbilden liessen.

Die Resultate zeigen auf, dass durch Veränderung der Aufgaben (Modifikation der Distraktoren und Kodierung der Antworten) eine Reliabilitätssteigerung erreicht werden konnte. Überdies bestätigen die inhaltlichen Analysen mehrere der in der Literatur berichteten Einflussgrössen auf die Emotionserkennungsleistung. Eine überaus bedeutsame Variable hierbei ist das Alter. Die 4-jährigen Kinder erzielten in der Emotionserkennung gesamthaft und insbesondere bei den Emotionen Wut und Überraschung signifikant bessere Ergebnisse als die 3-jährigen Kinder. Ebenso liess sich der Einfluss sprachlicher Fähigkeiten auf die Emotionserkennungsleistung replizieren. Kinder mit Deutsch als Muttersprache zeigten bessere Leistungen in der Emotionserkennung als Kinder, deren Muttersprache entweder gar nicht oder nicht nur Deutsch ist.

Hinsichtlich der explorativen Suche nach allfälligen Geschlechtsunterschieden ergab sich bei Be trachtung der gesamten Stichprobe kein signifikantes Ergebnis. In der Altersgruppe der 3-jährigen Kinder hingegen zeigte sich, dass Mädchen in der Emotionserkennung über alle Emotionen hin weg signifikant besser abschnitten als Knaben.

Insgesamt zeigen die vorliegenden Ergebnisse, dass die Emotionserkennungsleistung von 3- bis 5-jährigen Kindern mittels Testverfahren wie den IDS-P, resp. leicht abgewandelten Aufgaben, erfasst werden kann und diese die aus der Literatur bekannten Effekte der Einflussfaktoren auf die Emotionserkennungsleistung zu replizieren vermögen.

**Monica Neukom, M.Sc., SPD Primarschule Embrach**  
(siehe Denise Niederhauser, FS 13)

**Martina Wenk-Tremp, M.Sc., SPD Basel-Stadt**  
(siehe Muriel Altermatt, FS 13)

## **FS 14**

**Bettina Cadorel, lic. phil., SPD Muttenz und Nathalie Brès, M.Sc., SPD Aarau**  
(Abschluss FS 15)

### **Validierung der kognitiven Untertests der IDS-P mit dem WPPSI-III**

Die an der Universität Basel entwickelten *Intelligence and Development Scales Preschool* (IDS-P) überprüfen den Entwicklungsstand von Kindern im Alter von 3;0 bis 5;11 Jahren in Bereichen wie Wahrnehmung, Denken, Sprache und Motivation. In der vorliegenden Arbeit wurde eine Validierungsstudie durchgeführt, welche die Messübereinstimmung der kognitiven Untertests der IDS-P und dem gängigen Testverfahren WPPSI-III überprüft. Dazu wurden mit 30 Kindern zwischen 3;0 und 5;11 Jahren die kognitiven Untertests der beiden Verfahren durchgeführt.

Die Resultate der Studie zeigen insgesamt einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen den IDS-P und dem WPPSI-III. Auf Untertestebene zeigen sich bei basalen kognitiven Denkleistungen wie der *Wahrnehmung Visuell*, aber auch bei komplexen kognitiven Denkleistungen wie dem *Denken Konzeptuell* die höchsten Korrelationen mit den Untertests des WPPSI-III. Der Testabstand und das Alter der Kinder hängen nicht signifikant mit den IQ-Differenzen der beiden Verfahren zusammen. Das heisst, die IDS-P scheinen in diesen Bereichen valide zu sein. Als Fazit kann gesagt werden, dass in der Praxis verschiedene Intelligenztests angewendet werden können, die zu vergleichbaren Ergebnissen führen. In Einzelfällen können die Resultate jedoch divergieren.

## **HS 14**

**Saly Johnson, lic. phil., SPD Aargau, Regionalstelle Bad Zurzach und Simone Stamm, lic. phil., SPD Aargau, Regionalstelle Bad Zurzach (Abschluss HS 15)**

### **Nutzung von vorschulischen Betreuungsangeboten durch Migrationsfamilien - Angebotsübersicht der Region Bad Zurzach**

Die Nutzung von vorschulischen Betreuungsangeboten durch Migrationsfamilien ist wichtig, da Selektionsprozesse bereits vor dem Eintritt in die Schule beginnen und Migrantenkinder oftmals im Hintertreffen gegenüber einheimischen Kindern sind. Sozioökonomisch oft schlechter gestellte Kinder von Migrantfamilien sind im aktuellen Bildungssystem meist benachteiligt und benötigen signifikant mehr sonderpädagogische Massnahmen. Daher ist es entscheidend, bereits im Vor-

schulalter in die Bildung insbesondere von fremdsprachigen Kindern zu investieren und somit einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit zu leisten.

Um die Bekanntheit und somit die Nutzung qualitativ hochstehender Förderangebote im Vorschulbereich zu steigern, wurden die Angebote der Region Bad Zurzach zusammengestellt. Sie wurden bewertet anhand den objektiven Qualitätskriterien Gruppengröße (maximal 10 bis 12 Kinder, wobei Kinder bis 18 Monate mit dem Faktor 1.5 gewichtet wurden), Verhältnis Anzahl Erwachsene zu Anzahl Kinder (ab 5 Kindern eine zweite Betreuungsperson) und Ausbildungsstatus des Personals (mindestens eine ausgebildete Fachperson). Bei Mitgliedschaft in einem anerkannten Verband (beispielsweise KiTaS) galten die Kriterien als erfüllt.

Es stellte sich heraus, dass von über 30 Angeboten knapp die Hälfte empfohlen werden konnte. Diese Angebote wurden in einem Handout zum internen Gebrauch in den Beratungsgesprächen zusammengestellt. Eine einheitliche Regelung der Qualitätsstandards wäre erstrebenswert, damit die vorhandenen Angebote bedenkenlos empfohlen und genutzt werden könnten. Aufgrund der eher beschränkten Zahl an empfohlenen Angeboten wurde zusätzlich eine Übersicht mit möglichen Projekten im Frühförderbereich erstellt.

## FS 15

**MA Mirjam Blunschi, SPD Frick und Géraldine Meier, M.Sc., Schulheim Sommerau  
(Abschluss HS 15)**

### **Katamnesestudie des Kinder- und Jugendheims Laufen**

Die Studie entstand auf Wunsch der Leitung des Kinder- und Jugendheims Laufen, welche daran interessiert war, wie die Entwicklung derjenigen Kinder und Jugendlichen verlief, die in den letzten dreizehn Jahren aus dem Heim ausgetreten sind. Waren sie fähig, die während des Heimaufenthalts erworbenen Kompetenzen im Alltag einzusetzen? Konnten sie Verantwortung für ihr Leben übernehmen? Waren sie in der Lage, neue Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten? Für die Erfassung der Daten wurde ein Interview mit Fragen aus den Bereichen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwickelt sowie ein Fragebogen zur Erfassung der Lebenszufriedenheit durchgeführt (Fahrenberg, Myrtek, Schumacher & Brähler, 2000).

Die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen fand in mehreren Schritten und über verschiedene Wege (Telefon, Mail, Brief) statt. Von ursprünglich 75 ausgetretenen Jugendlichen konnten schlussendlich sieben Jugendliche zu ihrer Zeit im Heim sowie ihrer jetzigen Lebenssituation befragt werden. Die Jugendlichen blicken alle auf eine positive Zeit im Heim zurück. Sie haben gelernt, mit schwierigen Situationen umzugehen und konnten ihre Selbstwirksamkeit stärken. Bis auf eine Jugendliche sind alle in einer Schulausbildung, einer Lehre oder in einem Beruf tätig. Fünf von sieben Jugendlichen sind mit ihrer aktuellen Lebenssituation zufrieden bis sehr zufrieden.

**Nathalie Brès, M.Sc., SPD Aarau  
(siehe Bettina Cadorel, FS 14)**

**Karin Kaufmann, M.Sc., bis Oktober 2014 SPD des Kantons St. Gallen, Regionalstelle Rapperswil-Jona, seither Dienststelle Volksschulbildung, Fachdienst Sonderschulabklärungen und Noëlle Amstad, lic. phil., SPD des Kantons St. Gallen, Regionalstelle Rapperswil-Jona (Abschluss HS 15)**

**Mediennutzung und -kompetenz von Oberstufenschülern. Eine Umfrage an der Heilpädagogischen Schule (HPS) in Rapperswil-Jona**

Das Thema Mediennutzung und -kompetenz bei Kindern und Jugendlichen stösst im Zeitalter der digitalen Medien in der Bildungslandschaft auf immer grösseres Interesse. Es liegen bereits einige Daten zu diesem Thema bei Jugendlichen u.a. in der Schweiz vor (JAMES- und JIM-Studie, 2012). In der vorliegenden Arbeit wurden Oberstufenschüler der Heilpädagogischen Schule Rapperswil-Jona zu diesen Themen interviewt (n=16). Darüber hinaus fand auch eine Fragebogen-Befragung mit den Lehrpersonen (n=2) sowie Telefoninterviews mit den Eltern der Jugendlichen (n=14) statt. Die Schüler füllten zusätzlich während einer Woche ein Tagebuch zur Mediennutzung aus. Die Ergebnisse zur Mediennutzung unterscheiden sich insgesamt wenig von denjenigen der schweizerischen Population (JAMES-Studie). Unterschiede zeigen sich bei der Benutzung des Handys sowie des Internets, beide werden mit einer geringeren Intensität genutzt. An erster Stelle steht der Fernseher, gefolgt vom Handy und dem Computer. Der Zugang zum Internet erfolgt vor allem über den Computer. Des Weiteren entsprechen auch die Wertschätzung des Medienunterrichts sowie spezifische präventive Verhaltensweisen weitgehend den Resultaten bisheriger Studien. Es zeigt sich aber, dass weniger als die Hälfte der Eltern medienkompetente Erziehungsverhaltensweisen einsetzen. Im Hinblick auf die Präventionsarbeit an der HPS sind laut unseren Ergebnissen der Umgang mit dem Fernsehen, dem Handy sowie dem Internet zu priorisieren. Außerdem empfiehlt es sich die Elternarbeit in der Vermittlung von medienkompetentem Erziehungsverhalten stark zu gewichten sowie die Präventionsprogramme hinsichtlich der kognitiven Fähigkeiten und bisherigen Erfahrungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler zu individualisieren. Aufgrund der begrenzten Stichprobe haben die Ergebnisse einen explorativen Charakter. Aus der Umfrage abgeleitete Empfehlungen wurden in einem Merkblatt für Eltern zusammengefasst.

**Philipp Loretini, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Baden**

**Gruppenangebot "Für die, die nicht gleich auffallen!" - Kompetenztraining für schüchterne und sozial unsichere Kinder**

Soziale Unsicherheit korreliert mit negativen Begleiterscheinungen wie geringem Selbstwert und Wohlbefinden, weniger Sozialkontakte und schlechteren Schulleistungen. Das Gruppenangebot zielt darauf ab, sozial kompetente Verhaltensweisen zu fördern und das Selbstvertrauen sozial unsicherer Kinder zu stärken. Es richtet sich an Kinder zwischen 8 und 12 Jahren und eignet sich für den Einsatz in schulpsychologischen, sozial-pädagogischen und schulischen Diensten. In neun Modulen werden mit den Kindern Strategien im Umgang mit sozialen Situationen herausgearbeitet und diese in verschiedenen spielerischen Situationen und Rollenspielen vertieft. Dabei wird auch Wert auf nonverbale Kommunikationsgrundsätze wie Blick, Stimme und Körperhaltung gelegt. Den Eltern wird im Rahmen eines Elternabends ein Erklärungsmodell für soziale Ängste vorgestellt. Sie werden sensibilisiert, das eigene Verhalten hinsichtlich ungünstiger und soziale Ängste aufrechterhaltender Bedingungen zu reflektieren. In der erstmaligen Programmdurchführung am Schulpsychologischen Dienst Regionalstelle Baden profitierten die Mädchen auf psychischer Ebene stärker vom Programm. Auf Verhaltensebene profitierten beide Geschlechter, die Jungen tendenziell mehr. Aufgrund der geringen Stichprobengrösse sind keine statistischen Aussagen möglich. Insgesamt konnte man bei den Kindern im Gruppentraining aber eine positive

Entwicklung beobachten. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden und deren Eltern waren ebenfalls mehrheitlich positiv.

**Dr. phil. Vera Weiss, SPD der Primarschule Oetwil-Geroldswil**

**Burnout - Ein Informationsblatt bei der Anstellung von Lehrpersonen**

Welche Inhalte sich für ein Informationsblatt über Burnout bei der Anstellung eignen, wurde während 12 face-to-face Interviews mit Lehrpersonen erhoben. Erfragt wurden der Wissensstand und Erfahrungen bzgl. eines Burnouts sowie inhaltliche Wünsche für ein Informationsblatt. Aufgrund bestehender Literatur und der Interviewergebnisse entstand eine erste Fassung. 10 Expertinnen und Experten aus dem Umfeld Schule beurteilten anschliessend zwecks Optimierung Verständlichkeit, Textdichte, Inhalt, Aufbau und Layout.

Der Wissensstand über Burnout fällt bei den Lehrpersonen sehr unterschiedlich aus. Lehrpersonen definieren Burnout mehrheitlich als Erschöpfungszustand mit emotionalen Symptomen, u. a. nicht mehr von der Arbeit abschalten können. Ihr grösstes Bedürfnis ist es, etwas über den Verlauf eines Burnouts und die Prävention zu erfahren sowie Anlaufstellen zur Hand zu haben.

Aufgrund dieser Ergebnisse werden die Definition, der Verlauf und mögliche Symptome geklärt, Warnsymptome, präventive Massnahmen sowie Links zu Selbsttests und Anlaufstellen aufgeführt. Präventionsmassnahmen werden am stärksten gewichtet. Expertinnen und Experten beurteilen das Informationsblatt insgesamt positiv. Sie lieferten für die Endfassung wichtige Verbesserungen v. a. sprachlicher und gestalterischer, aber auch inhaltlicher Natur.

**HS 15**

**Noëlle Amstad, lic. phil., SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Rapperswil-Jona  
(siehe Karin Kaufmann, FS 15)**

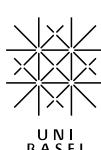
**Andrea Brand, lic. phil., SPD Bülach und Christine Zurgilgen, lic. phil., SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Rebstein**

**Entwicklung und Erprobung der Intelligence and Development Scales für Kinder und Jugendliche (IDS-2)**

Die Intelligence and Development Scales (IDS; Grob, Meyer & Hagmann-von Arx, 2009) werden zur Untersuchung der kognitiven und Entwicklungsfunktionen für Kinder und Jugendliche eingesetzt. Zurzeit wird dieses Testverfahren durch das Institut für Psychologie der Universität Basel überarbeitet und um einzelne Funktionsbereiche zur IDS-2 erweitert.

Die Praxisforschungsarbeit fand im Rahmen dieser Überarbeitung vor der Pilotierung der IDS-2 statt und besteht aus zwei Kernbereichen: Qualitative Beurteilung basierend auf Testungen mit 20 Probanden sowie Erarbeitung eines Informationsblattes für Fachpersonen zur Emotionalen Kompetenz.

Aufgrund der Erfahrungen aus den einzelnen Testsituationen galt es unter anderem zu prüfen und einzuschätzen, inwieweit die Aufgabenstellungen aus den verschiedenen Kompetenzbereichen ansprechend, verständlich und den Altersgruppen angepasst waren. Ebenso wurde die Handhabbarkeit des Testmaterials für die Praxis beurteilt. Daraus ergaben sich wichtige Anregungen zur Optimierung für die Pilotstudie.



Im Anschluss daran wurde ein Informationsblatt zur Emotionalen Kompetenz (Emotionen erkennen und regulieren) für Praktiker erstellt. Neben einleitenden Worten zu Theorie und Forschung fokussiert das Informationsblatt bewusst auf praktische Förderhinweise für Fachpersonen in der Beratung von Eltern und Lehrpersonen.

**Géraldine Meier, M.Sc., bis Juni 2014 SPD Aarau, Aussenstelle Lenzburg, seither  
Schulheim Sommerau  
(siehe Mirjam Blunschi, FS 15)**

**Liat Nordmann, lic. phil., Jüdische Schule Noam, Zürich**

**Beurteilung der Stanford-Binet Intelligence Scales 5th edition (SB5) unter besonderer Be-  
rücksichtigung der Auswertungsobjektivität dieses Intelligenztests**

Derzeit wird an der Abteilung Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie der Universität Basel eine deutsche Fassung der Stanford-Binet Intelligence Scales, 5. Auflage (SB5), vorbereitet. Wie bei der Wechsler Intelligence Scale for Children, 4. Auflage (WISC-IV), enthält der SB5 unter anderem Aufgaben mit freiem Antwortformat. Im Fokus der Praxisforschungsarbeit stand die Frage, inwiefern die Aufgaben des SB5 als (auswertungs-) objektiv angesehen werden können, d.h. die Antworten der Probanden und Probandinnen von verschiedenen auswertenden Personen gleich beurteilt werden.

Bei der WISC-IV basieren die Bewertungskriterien auf wörtlichen Antworten von Kindern aus der Normierungsstichprobe. Die Darstellung dieser zahlreichen Beispiele für verschiedene Qualitätskategorien stellen gute Richtlinien für den Testleiter bzw. die Testleiterin dar und schränken das Ermessen stark ein. Zudem bestehen bei der WISC-IV konkrete Instruktionen in Bezug auf Nachfragen des/der Testdurchführenden.

Die im Rahmen dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse basieren u.a. auf zehn Testungen mit Probanden und Probandinnen. Die Auswertungsobjektivität der deutschen Version des SB5 hängt u.a. ab von der Menge an Antwortbeispielen, von konkreten Instruktionen in Bezug auf Nachfragen und von möglichst detaillierten Bewertungskriterien. Die Praxisforschungsarbeit liefert konkrete Hinweise zur Verbesserung der Auswertung der SB5, um eine objektive Testung zu gewährleisten.

**Niklaus Oberholzer, lic. phil., SPD Kanton Nidwalden**

**Akzeptanz von Lernenden mit besonderem Bildungsbedarf innerhalb der Regelklasse**

Die Möglichkeit, Lernende mit einer geistigen Behinderung in den Volksschulen vor Ort zu unterrichten, besteht im Kanton Nidwalden seit dem Schuljahr 04/05. Die Zahl nahm seither stetig zu. In der vorliegenden Studie wurde die Akzeptanz der Lernenden mit verstärkten Massnahmen durch die Klasse sowie deren eigenes Wohlbefinden erhoben. Dazu wurden die integrierten Sonderschüler/innen ab der 2.Klasse bis zur 9.Klasse (n=14) sowie deren Mitschüler/innen (n=184) befragt. Im Weiteren interessierte die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Akzeptanz und dem Klassenklima besteht.

Mitschüler/innen akzeptieren die integrierten Sonderschüler/innen und ihre besonderen Bedürfnisse in sehr hohem Masse. So geben beispielsweise 96% der Kinder an, dass das Kind mit besonderer Unterstützung in ihre Klasse gehöre. Beinahe ebenso viele (95%) denken, dass es richtig ist, dass diese Kinder mehr Unterstützung erhalten. 76% sind zu einer Gruppenarbeit mit dem Kind mit geistiger Behinderung bereit und 81% lassen es in der Pause mitspielen. Eine klare Mehrheit

der Mitschüler/innen (97%) sagt aus, dass sie in der Schule gut lernen können, obschon sich die Klassenlehrperson oft speziell um das schwächere Sonderschulkind kümmert. Die integrierten Sonderschüler/innen ihrerseits fühlen sich ebenfalls sehr wohl, zugehörig und mehrheitlich angenommen von der Klasse. Die Akzeptanz des Kindes mit besonderem Bildungsbedarf steht in positivem Zusammenhang mit dem Klassenklima ( $r = .46, p < .01$ ). Über die einzelnen Klassen hinweg, variieren die Mittelwerte der Akzeptanz aber zum Teil stark. Insgesamt signalisieren die positiven Ergebnisse dennoch, dass Mitschüler/innen die Integration von Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen annehmen und die Betroffenen sich selber wohlfühlen. Vor Vergleichen oder Übergeneralisierungen sei aber gewarnt, da die Stichprobe lediglich 14 Klassen umfasste und Nidwalden in der Integration über sehr gute Rahmenbedingungen verfügt.

**Simone Stamm, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Bad Zurzach**  
(siehe Saly Johnson, HS 14)

**Miriam Stoffel, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Aarau und  
Michael Schlessinger, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Bad Zurzach**

### **Qualitative Schulleiterbefragung zur Qualität und Zufriedenheit mit dem Schulpsychologischen Dienst im Kanton Aargau**

Im Rahmen unserer Praxisforschungsarbeit haben wir eine qualitative Befragung von Schulleiter/Innen durchgeführt. Dafür wurden zehn Schulleiter/innen aus dem Kanton Aargau mittels halbstandardisierter Interviews nach ihren Erfahrungen und Erwartungen bezüglich der Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst gefragt. Als Grundlage für die Interviews diente eine im Frühling 2014 durchgeführte Onlinebefragung. Damals gaben die Schulleiter in über 90% ihrer Antworten an, mit der Qualität des Schulpsychologischen Dienstes zufrieden oder vollumfänglich zufrieden zu sein. Neben dieser äusserst positiven Gesamteinschätzung beinhalteten die Antworten der Onlinebefragung aber auch negative Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge. Diese haben wir uns genauer angesehen, um daraus den Interviewleitfaden für unsere qualitative Befragung zu entwickeln. Die Schulleiter/Innen wurden zu den vier Themenbereichen Berichte, Effizienz, Interventionsvorschläge und Beratung/Gesprächsführung befragt. Im Anschluss an die halbstandardisierten Interviews wurden die Aussagen der Schulleiter/Innen einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen sowie in sprachlich und inhaltlich konzentrierter Form zusammengefasst. Die Erfahrungen und Erwartungen der befragten Schulleiter/Innen sind sehr vielfältig und mitunter gegensätzlich. Sie bestätigen einerseits die hohe Zufriedenheit mit dem Schulpsychologischen Dienst aus früheren Befragungen. Auf der anderen Seite weisen sie auf den Bedarf eines regelmässigen, transparenten und niederschwelligen Informationsaustausches hin. Die entstandene Broschüre ist für die schulpsychologischen Beratungspersonen im Kanton Aargau konzipiert. Sie soll einen Einblick in die Erfahrungen und Erwartungen einzelner Schulleiter/Innen ermöglichen und so zur Reflexion der eigenen Praxis anregen sowie Ideen und Verbesserungsmöglichkeiten für die Zusammenarbeit aufzeigen.

**Christine Zurgilgen, lic. phil., SPD Kanton St. Gallen, Regionalstelle Rebstein**  
(siehe Andrea Brand, HS 15)

**Claudia Grob, M.Sc., Zentrum für Sonderpädagogik Auf der Leiern, Gelterkinden**

### **Hochbegabung - Urteilsbildung und Stolpersteine**

Die Praxisforschungsarbeit entstand am Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie (ZEPP) der Universität Basel und widmet sich dem Thema der Hochbegabung im Kindergartenalter und allfälliger Stolpersteine in der Urteilsbildung. Befragt wurden 39 von 49 in einer Schweizer Stadt tätige und für das Kindergartenalter zuständige DiagnostikerInnen: 9 SchulpsychologInnen, 30 HeilpädagogInnen (35 Frauen, 4 Männer). Insbesondere interessierte die Häufigkeit der bisherigen Begegnungen mit hochbegabten Kindergartenkindern, das Ausmass stereotyper Annahmen zu Hochbegabung sowie das diagnostische Verhalten am Beispiel Fallvignette, bei welcher die Diagnosemöglichkeiten in der einen Bedingung vorgegeben und in der anderen nicht vorgegeben waren.

Es zeigte sich, dass die befragten DiagnostikerInnen in ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn im Durchschnitt etwa 5 hochbegabten Kindergartenkindern begegnet waren, wobei die Anzahl der Begegnungen nicht mit zunehmender Berufserfahrung anstieg. Ferner wurde deutlich, dass implizite Annahmen zu Hochbegabung weniger stereotyp ausfielen, wenn der Diagnostikanteil am Arbeitspensum höher lag und die DiagnostikerInnen häufiger mit hochbegabten Kindern konfrontiert waren. Am Beispiel einer Fallvignette konnte zudem gezeigt werden, dass bei gleichem Symptombild die gestellte Diagnose bedeutsam von der Antwortvorgabe abhing (vorgegebene Antworten vs. Antwort ohne Vorgaben): In der Bedingung mit Antwortvorgaben wurde die Diagnose der Hochbegabung häufiger gestellt.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass das Vorhandensein von spezifischem Fachwissen und die Reflexion des eigenen Urteilsprozesses für das diagnostische Gelingen von zentraler Bedeutung sind.

**Karin Hägler, M.Sc., IV-Stelle Baselland, Binningen**

### **Unterschiede zwischen Jugendlichen mit ADHS und POS in der beruflichen Eingliederung der Invalidenversicherung Basel-Landschaft**

Das Psychoorganische Syndrom (POS) ist nicht im DSM-V oder ICD-10 enthalten, sondern ein versicherungsmedizinisches Konstrukt. Beim POS bestehen zusätzlich zu einem ADHS eine Störung der visuellen und/oder auditiven Wahrnehmung sowie der Merkfähigkeit und ausserdem eine Verhaltensstörung aufgrund einer krankhaften Beeinträchtigung der Affektivität oder Kontaktfähigkeit. Die Intelligenz liegt dabei im Normbereich. Im Jahr 2011 wurde der Medizinische Leitfaden zur Diagnostik des POS erstellt.

Bei Jugendlichen mit ADHS und POS fallen im Vergleich zu Jugendlichen ohne medizinische Einschränkungen oft wesentliche Mehrkosten während der Ausbildung an, die einen Anspruch auf IV-Unterstützung zur Folge haben. Wenn aufgrund der zusätzlichen Symptome das POS die schwerwiegender Erkrankung als das ADHS darstellt, kann daraus gefolgert werden, dass Jugendliche mit POS mehr Beratung und Betreuung während ihrer Ausbildung benötigen als Jugendliche mit ADHS und damit der IV höhere Kosten verursachen. Jugendliche mit POS schliessen ihre Ausbildung wahrscheinlich auf einem geringeren Niveau ab als Jugendliche mit ADHS, was zu einer kürzeren Ausbildungsdauer und einem jüngeren Abschlussalter führt. Es zeigt sich in dieser Untersuchung kein Unterschied zwischen den vier Betroffenen mit ADHS und den 36 mit POS, wobei die kleinen und ungleichen Stichprobengrössen keinen repräsentativen Vergleich zulassen. Mögliche Gründe für die kleine ADHS-Stichprobe und dafür, dass keine Unterschiede gefunden wurden, sind, dass sich wahrscheinlich nur Betroffene mit schwerwiegendem ADHS für

berufliche Massnahmen anmelden und die Diagnosestellung sich auf das Vorhandensein von Symptomen, nicht auf deren Schweregrad und die daraus folgenden Einschränkungen bezieht. Ausserdem konnte der Medizinische Leitfaden zur Diagnostik des POS bei den Betroffenen dieser Untersuchung noch gar nicht angewandt werden.

**Daniela Meyer-Köppel, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Aarau, Lenzburg**

### **Lernen Grösser Denken - Ausarbeitung, Durchführung und Evaluation eines Lehrpersonenworkshops**

Es wurde gemeinsam mit Caroline Spirig, lic. phil., ein praxisnaher und interaktiver Lehrpersonenworkshop erarbeitet, um den Teilnehmenden Wissen aus der motivations- und neuropsychologischen Forschung zu vermitteln. Inhalte sind u.a. das Growth Mindset nach Carol Dweck (Haltung, dass Intelligenz und Talent durch Effort, Instruktionen, Engagement und Persistenz wachsen kann), die Förderung von Lernmotivation, Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit sowie Merkmale lernförderlichen Feedbacks.

Es wurde ein eintägiger Workshop mit sieben Lehr- und Fachpersonen durchgeführt. Die Teilnehmenden waren via Flyer oder Mail über ihre Schulleitungen informiert worden und hatten sich freiwillig gemeldet. Die Auswertung der Kursbeurteilungsbögen des Advanced Study Center der Universität Basel zeigte, dass die Teilnehmenden die Inhalte des Workshops als praxisrelevant und umsetzbar einschätzten. Zur Evaluation wurden darüber hinaus die beiden Fragebögen Lehrerselbstwirksamkeitsskala (Schwarzer & Schmitz, 1999) und Intelligenzkonzepterfassung (Items angelehnt an Dweck, 2000) eingesetzt.

Die Vorher-Nachher-Vergleiche der Fragebogenantworten deuten darauf hin, dass sich das Intelligenzkonzept der Teilnehmenden in Richtung eines Growth Mindsets verändert und sich die Lehrerselbstwirksamkeit der Teilnehmenden durch den Workshop erhöht hat. Dies sind insofern sehr erfreuliche Ergebnisse, da eine hohe Selbstwirksamkeit das Burnoutrisiko vermindern kann. Weitere Studien mit grösseren Stichproben und einem Längsschnittdesign sind nötig, um die Ergebnisse zu untermauern.

**Dominic Urwyler, M.Sc., SPD Aarau**

### **Die Operationalisierung der Sozialkompetenz in der Schule und in den IDS-2**

In der zweiten Version der Intelligenz- und Entwicklungsskalen für Kinder und Jugendliche (Intelligence and Development Scales 2: IDS-2; Grob & Hagmann-von Arx, in Vorbereitung) wird mit dem Funktionsbereich "Sozial-emotionale Kompetenz" ein Entwicklungsbereich testpsychologisch erfasst, der in der allgemeinen Lebensbewältigung eine Schlüsselrolle einnimmt (Kanning, 2002). Der verhaltensbezogene Anteil der sozialen Kompetenzen wird als sozial kompetentes Handeln beschrieben (vgl. Hinsch & Pfingsten, 2002). Der IDS-2-Untertest "Sozial kompetent handeln" stellt eine Möglichkeit dar, die Kenntnisse von Kindern und Jugendlichen bezüglich sozial kompetenter Verhaltensweisen erfragen und in Bezug auf die jeweilige Altersgruppe standardisiert beurteilen zu können. Im Rahmen dieser Praxisforschungsarbeit wurde die standardisierte Erfassung sozial kompetenter Verhaltensweisen im IDS-2-Untertest "Sozial kompetent handeln" mit der Erfassung und Beurteilung sozial kompetenter Verhaltensweisen im Alltagskontext der Schule in Beziehung gesetzt. Es wurde eine zusammenfassende Darstellung der in Schweizer Lehrplänen genannten und in den IDS-2 integrierten Aspekte der Sozialkompetenz erarbeitet. Dabei zeigte sich, dass im Untertest "Sozial kompetent handeln" insbesondere die Kenntnisse von Kindern und Jugendlichen bezüglich der in Schweizer Lehrplänen genannten Aspekte Beziehungsfähigkeiten, Kooperationsfähigkeiten, Prosozialität sowie Konfliktlösefähigkeiten als Be-

standteile der sozialen Basiskompetenzen nach Denham (2006) erfragt werden. Es wurden zudem Interpretationshinweise zum IDS-2-Untertest "Sozial kompetent handeln" sowie Überlegungsansätze zur Förderung sozial kompetenter Verhaltensweisen zusammengestellt, die in der Beratungsarbeit eingesetzt werden können. Diese werden im Rahmen des IDS-2-Manuals veröffentlicht.

## HS 16

**Christine Reichlin, M.Sc., SPD Rheinfelden und  
Nadja Stegmüller, M.Sc., SPD-Basel-Stadt**

### Theorie exekutiver Funktionen

Die exekutiven Funktionen bei Kindern im Vor- und Grundschulalter spielen eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit Entwicklungen in der Kognition, der Motorik und den sozialen Fähigkeiten und werden als wichtige Prädiktoren mit der Schulpräparierung und dem späteren Schulerfolg diskutiert. Für diesen sind beispielsweise Fähigkeiten wie das eigene Lernverhalten zu planen, die Zeit geeignet einzuteilen, Prioritäten zu setzen und Lösungsstrategien flexibel anzupassen, entscheidend. Verschiedene Studien zeigen zudem, dass Defizite in den exekutiven Funktionen mit Lernschwierigkeiten im Rechnen und mit Dyslexie einhergehen können. Kinder mit Dysfunktionen in den exekutiven Funktionen, wie beispielsweise solche mit einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, sind häufiger von schulischen Repetitionen betroffen und zeigen im späteren Leben eher delinquentes Verhalten wie Drogenkonsum oder Kriminalität.

In der vorliegenden Arbeit werden die wichtigsten Theorien zu exekutiven Funktionen zusammengefasst und beleuchtet, wie diese in den IDS-2 operationalisiert werden. Unter dem Begriff exekutive Funktionen werden Regulations- und Kontrollprozesse zusammengefasst, welche zielorientiertes und situationsangepasstes Handeln ermöglichen. Ein von Smith und Jonides (1999) beschriebenes Modell zu den exekutiven Funktionen beinhaltet fünf Mechanismen zur exekutiven Kontrolle: *Attention* und *Inhibition*, *Task management*, *Planning*, *Monitoring* und *Coding*. Ein weiteres Modell von Miyake und Mitarbeitende (2000) unterscheidet drei Basismechanismen exekutiver Funktionen: *Inhibition* (Hemmung und Unterdrückung dominanter Antworttendenzen), *Shifting* (flexibles Wechseln zwischen verschiedenen Aufgaben, Wechsel des Aufmerksamkeitsfokus) und *Updating* (Aktualisierung von Gedächtnisinhalten im Arbeitsgedächtnis). Die beschriebenen neuropsychologischen Modelle exekutiver Funktionen dienten als Grundlage für die Auswahl der IDS-2 Untertests *Wörter nennen*, *Geteilte Aufmerksamkeit*, *Tierfarben nennen* und *Wege einmal entlangfahren* zu den exekutiven Funktionen.

**Michael Schlessinger, lic. phil., SPD Kanton Aargau, Regionalstelle Bad Zurzach  
(siehe Miriam Stoffel, HS 15)**

**Nadja Stegmüller, M.Sc., SPD Basel-Stadt  
(siehe Christine Reichlin, HS 16)**

**Angela Arpagaus, lic. phil., SPD Dietikon**

**Förderung der sozial-emotionalen Funktionsfähigkeit in den Kindergärten der  
Stadt Dietikon: Eine Bestandsaufnahme**

Aufgrund der weitreichenden Konsequenzen einer unzureichend entwickelten sozial-emotionalen Kompetenz bei Kindern erscheint es für die Schule wichtig, die Kinder bereits früh entsprechend zu fördern. Mittels eines selbst konstruierten Fragebogens wurden die Kindergarten-Lehrpersonen in Dietikon zu verschiedenen Themen in Bezug auf die Förderung der sozial-emotionalen Funktionsfähigkeit befragt. Die Fragen umfassten das aktuelle Wissen zur sozial-emotionalen Kompetenz, zu Fördermöglichkeiten und deren Umsetzung in den Kindergartenalltag, sowie zum Umgang mit Defiziten im sozial-emotionalen Bereich. Das Ziel dieser Bestandsaufnahme lag darin, einen Einblick in die aktuelle Förderung in den Kindergärten der Stadt Dietikon zu erhalten, um daraus Ideen für Entwicklungsmöglichkeiten zu generieren.

Das Projekt wurde den Lehrpersonen im Rahmen einer schulhausübergreifenden Konvensitzung vorgestellt. Die Resonanz und das Interesse der Lehrpersonen waren gross und wirkten sich positiv auf die Rücklaufquote der Fragebogen aus, die mit 47% von 64 Befragten zufriedenstellend war. Die Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass bei den Kindergarten-Lehrpersonen ein Basiswissen über die sozial-emotionale Funktionsfähigkeit und deren Förderung vorhanden ist. Die Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz ist fester Bestandteil des Kindergartenunterrichtes, wobei sich die einzelnen Kompetenzbereiche voneinander unterscheiden: der sprachliche Emotionsausdruck und soziale Problemlösestrategien nehmen dabei mehr Raum ein als die Förderung des Verständnisses für Emotionen. Die befragten Lehrpersonen geben an, sich mehr Fachwissen in diesem Bereich aneignen zu wollen. Sie verfügen nach eigener Aussage über zu wenig hilfreiche Instrumente, um den Entwicklungsstand eines Kindes im sozial-emotionalen Bereich einzuschätzen und dokumentieren zu können.